BERLIN
Dienstag
9. Februar
1932

Der Abend

10 Pf.
Nr. 66
B 33
49. Jahrgang

Erscheint täglich außer Sonntags. Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts". Bezugspreis für beide Ausgaben 75 Pf. pro Woche, 3,25 M. pro Monat (davon 87 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus) im voraus zahlbar. Postbezug 3,97 M. einschließlich 60 Pf. Postzeitungs- und 72 Pf. Postbestellgebühren.

Spätausgabe des „Vorwärts"

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 30 Pf. Reklamezeile 2.— M. Ermäßigungen nach Tarif. Postscheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin Nr. 37 536. — Der Verlag behält sich das Recht der Ablehnung nicht gewerblicher Anzeigen vor!
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Dönhoff (A 7) 292—297

Brüning spricht in Genf

Er fordert allgemeine gleiche Abrüstung und gleiche Sicherheit

Herr Brüning hat heute in Genf die Rede gehalten, die an seiner Stelle und in dieser Situation jeder politisch unterrichtete Deutsche ebenso gehalten hätte. Sie war stark pazifistisch, so daß man im Zweifel darüber sein kann, ob Herr Brüning nach ihr noch Aussicht hat, in die Reichswehr aufgenommen zu werden, aber sie war so richtig, und Herr Groener selbst hätte sie auch nicht anders halten können.

Daß der Anspruch auf völlige Gleichberechtigung erhoben wurde, war selbstverständlich, selbstverständlich war die Warnung von den verhängnisvollen Folgen eines Mißerfolgs dieser Konferenz, selbstverständlich war auch die kleine Verbeugung vor der Sozialistischen Arbeiterinternationale, die vielleicht etwas tiefer geworden wäre, wenn die englische Arbeiterpartei noch in der Regierung säße. Sehr gut war die Bemerkung über die Notwendigkeit der Herstellung des allgemeinen Vertrauens — nur ist hinzuzufügen, daß die deutsche Regierung dazu auch etwas mehr beitragen könnte, wenn sie den Mut hätte, der verbrecherischen Nationalistenhetze klar und fest entgegenzutreten.

Die Genfer Konferenz befindet sich im Stadium der Prinzipienerklärungen, das für stilistisch begabte Geheimräte ohne jede Schwierigkeit ist. Das Stadium der politischen Entscheidungen, die große Prüfung für Staatsmänner kommt erst später.

•

Genf, 9. Februar.

Vor der Abrüstungskonferenz hielt heute

Reichskanzler Brüning

folgende Rede:

Seit langem hat das deutsche Volk diese Stunde ersehnt. Zum erstenmal in der Geschichte sehen sich hier die Regierungen vor unausweichliche Aufgaben gestellt, in gemeinsamer Arbeit einen sinnvollen, gerechten und umfassenden Plan für eine durchgreifende, auf der Basis völlig gleicher Rechte und Pflichten aufgebaute Abrüstung zu schaffen und seine Verwirklichung zu sichern. Die Stunde für die Beratungen ist gut gewählt, denn die Auffassungen der Menschheit sind ohne Zweifel in der Abrüstungsfrage in einem bedeutsamen Wandel zu fortschrittlicherer und veredelter Form zwischenstaatlichen Denkens und Handelns begriffen. Daher sind die sehnsüchtigen Erwartungen ungezählter Millionen der Besten aus allen Völkern auf diese Beratungen und ihre Ergebnisse gerichtet. Was bisher als Wunschbild die Geister beschäftigte, soll sich auf dieser Konferenz zum verpflichtenden Gebot des Völkerrechts verdichten. Die geschichtliche Größe dieser Aufgabe wird vielleicht in künftigen Zeiten erst in ihrer vollen Tragweite erkannt werden, sowohl im Falle des Erfolges wie des Mißerfolges.

Kommt ein Mißerfolg, was Gott verhüten möge, so würde die Menschheit zu spät in unerträglichen Leiden begreifen lernen, daß sie eine gute Stunde schuldhaft versäumt hat.

Tritt aber das ein, was wir aus ganzem Herzen herbeisehnen, so werden die Geschichtsschreiber der späteren Zeit sagen können, daß das Zeitalter der Zusammenfassung der Welt durch die Technik dem Zeitalter der Abrüstung und des Ausbaues eines Friedens, durch das Recht des Friedens, der auf Recht und Gerechtigkeit beruht, den Weg bereitet hat. (Beifall.)

Das Friedenswerk, das mit der Gründung des Völkerbundes eingeleitet werden sollte, und durch spätere Akte, wie dem Kellogg-Pakt, weitergeleitet wurde, ruft gebieterisch nach der Durchführung des Abrüstungsgedankens als seiner naturgemäßen Vollendung und Krönung.

Die verantwortliche freiwillige Abrüstung aller Staaten ist neben der großzügigen und entschlossenen Liquidation der wirtschaftlichen und finanziellen Restbestände des Krieges, die den Wiederaufbau der Welt stören, der wichtigste und dringendste Schritt, um die von der Katastrophe des Weltkrieges in ihr Lebensmark getroffene Menschheit zu neuer Gesundung und neuem Aufstieg emporzuführen. (Beifall.)

Wir alle gehören noch der Generation an, für die der Weltkrieg unmittelbares persönlich Erlebtes war. Unseren Frontkämpfern von ehedem steht sein Bild in seiner ganzen Furchtbarkeit unverwischt und unverlierbar vor Augen. Wird dieses Bild, diese Erinnerung im Geiste

(Fortsetzung auf der 2. Seite.)

Bürgersteuer erleichtert

Ein Erfolg der Sozialdemokratie

Vom 10. Februar ab tritt eine bedeutende Erleichterung bei der Bürgersteuer der Kurzarbeiter und aller anderen niedrig entlohnten Arbeiter und Angestellten ein. Diese Arbeiter haben künftig nur noch den halben Satz der Bürgersteuer zu zahlen. Das ist der Inhalt der zweiten Verordnung zur Durchführung der Bürgersteuer 1931, die in den nächsten Tagen veröffentlicht wird.

Künftig sind alle Arbeitnehmer, die keine Lohnsteuer zu zahlen brauchen, weil ihr Lohn den steuerfreien Betrag nicht erreicht, nur noch mit dem halben Satz der Bürgersteuer heranzuziehen. Bisher galt der halbe Satz nur für diejenigen, die im Jahre 1930 lohnsteuerfrei waren. Nun gilt er für alle, die jetzt wegen ihres geringfügigen Einkommens lohnsteuerfrei sind. Wer also keine Lohnsteuer zahlt, bis jetzt aber — wie in Berlin und in vielen anderen Städten — im ganzen 18 Mark. oder wenn er verheiratet ist, 27 Mark Bürgersteuer abführen mußte, braucht künftig nur noch 9 Mark bzw. 13,50 Mark zu zahlen. Arbeitnehmer, die bisher nur den halben Steuersatz zu entrichten hatten, erhalten keine weitere Ermäßigung. Sie zahlen nach wie vor den halben Satz der Bürgersteuer.

Bevor die Verordnung in Kraft treten kann, ist die Zustimmung des Reichsrats erforderlich. An dieser Zustimmung ist jedoch nicht zu zweifeln, sie wird in den nächsten Tagen erfolgen. Damit die Ermäßigung schon bei den Lohnzahlungen nach dem 10. Februar durchgeführt werden kann, ist der Entwurf der Verordnung bereits jetzt den Steuerbehörden mitgeteilt worden.

Die Verordnung ist das Ergebnis von Verhandlungen, die von der Sozialdemokratie, des Zentrums und aller Spitzenverbände der Gewerkschaften zu Ende geführt worden sind. Ein weiterer Gegenstand dieser Verhandlungen war die völlige Befreiung der Kurzarbeiter und aller anderen niedrig entlohnten Arbeitnehmer, die weniger verdienen, als die Richtsätze der Wohlfahrtsunterstützung in den einzelnen Gemeinden ausmachen. Solche Befreiungen sind von der sächsischen Regierung durch Verordnung vom 13. Januar 1932 den sächsischen Gemeinden nahegelegt worden. In dieser Verordnung heißt es:

„Bei Personen, die nach ihren Einkommens- und Vermögensverhältnissen zur Zahlung der Bürgersteuer tatsächlich außerstande sind, kann die Beitreibung unterbleiben, wenn sie von vornherein aussichtslos ist. Weisen Arbeitnehmer, für die eine Steuerkarte ausgestellt ist, der Gemeindebehörde im Einzelfalle nach, daß die Bürgersteuer z. B. infolge langer Arbeitslosigkeit, wegen besonders stark verkürzter Arbeit, Krankheit oder besonders hoher Kinderzahl nicht oder nicht voll beitreibbar sein würde, wenn sie nicht Lohnempfänger wären, so kann der Gemeinderat die Bürgersteuer ganz oder teilweise erlassen. In diesen Fällen wird dem Gesuchsteller zweckmäßigerweise ein kurzer schriftlicher Bescheid erteilt, aus dem sich die Zeit, auf welche der Erlaß ausgesprochen wird, und seine Höhe — ob Voll- oder Teilerlaß — ergibt. Händigt der Arbeitnehmer den Bescheid dem Arbeitgeber aus, so hat dieser von dem Bürgersteuerabzug in dem auf dem Bescheid angegebenen Umfang abzusehen."

Dem Vorgehen der sächsischen Regierung hatten sich andere Städte, wie München-Gladbach, Zeitz, Karlsruhe usw. angeschlossen. Sie verzichten auf die Einziehung der Bürgersteuer, wenn das Einkommen der Kurzarbeiter die Sätze der Wohlfahrtsunterstützung nicht übersteigt. Der Reichsfinanzminister Dietrich erklärte sich in den Verhandlungen mit dieser völligen Befreiung von der Bürgersteuer unter der angegebenen Voraussetzung einverstanden. Er will mit dem Deutschen Städtetag und den anderen kommunalen Spitzenverbänden eine dahingehende Vereinbarung treffen.

Gestützt auf das Beispiel der sächsischen Regierung ist es also den Vertretern der Spitzenorganisationen gelungen, eine weitere für die Kurzarbeiter bedeutsame Zusage von dem Reichsfinanzminister zu erhalten. Das Beispiel der sächsischen Regierung ist ein wichtiger Hinweis, auf welche Weise die Gemeinden die Arbeitnehmer von der Bürgersteuer freistellen können, deren Einkommen die Wohlfahrtssätze nicht überschreitet. Die sozialdemokratischen Gemeindevertreter müssen nunmehr dafür sorgen, daß die Möglichkeit zur Befreiung der Kurzarbeiter von der Bürgersteuer im vollen Umfange durchgesetzt wird.

Hunderttausend

haben schon allein in Berlin ihr Bekenntnis für Republik und Demokratie abgelegt

Hunderttausende

müssen folgen! Zeige auch DU Opferwillen und Bekennermut! Die Rüstwoche geht weiter! Trage dich NOCH HEUTE in das

Eiserne Buch ein. **Frauen,**

auch Ihr dürft nicht fehlen! SAMMELSTELLEN in allen Bezirken der Stadt. Gausammelstelle: Potsdamer Straße 131. Sammelstelle des Jungbanner Friedrichshain: Gr. Frankfurter Str. 41-42

Harzburg in Not.

Hindenburg oder Hitler? — Frick als Strohmann für Hitler?

Der Bundesvorstand des Stahlhelms tritt heute vormittag zwecks Stellungnahme zur Reichspräsidentenwahl in Berlin zusammen. Schon vor mehreren Tagen hat er die Deutschnationalen und die Nationalsozialisten zu einer klaren Entscheidung in dieser Frage, und zwar in der Richtung aufgefordert, ob sie für oder gegen Hindenburg sind. Der Stahlhelm selbst wird sich für Hindenburg entscheiden, während sich Hugenberg für die Deutschnationalen nach den neuesten Versionen auf die Seite der Nazis schlagen will.

Die Nationalsozialisten steuern auf eine eigene Kandidatur los. Im Braunen Haus werden bereits alle Vorbereitungen zu den bevorstehenden Wahlen getroffen. Millionenbeträge sollen zu diesem Zweck zur Verfügung stehen. Hitler hat deshalb in der am 3. Februar stattgefundenen Sitzung der Gauleiter und Nazi-Reichstagsfraktion angekündigt, daß eine Propaganda nach amerikanischem Muster betrieben werde, wie sie Deutschland noch nicht gesehen habe. Die Gauleitertagung endete mit dem förmlichen Beschluß, daß im zweiten Wahlgange für die Reichspräsidentschaft Hitler kandidieren und im ersten Wahlgang Frick (!) als Hitlers Schrittmacher auftreten soll.

Hitler wohnt heute wieder im Hotel Kaiserhof in Berlin.

Das tödliche Gas.

Zwei Opfer eines Unglücksfalles.

Offenbar durch Unachtsamkeit ist gestern in der Boyenstraße ein schweres Gasunglück verursacht worden. In ihrer Wohnung wurden dort der 58 Jahre alte Arbeiter Karl Schure und seine um einige Jahre jüngere Frau durch Gas vergiftet bewußtlos aufgefunden. Die Bemühungen der Feuerwehr waren nur bei der Frau von Erfolg. Wie die polizeiliche Untersuchung ergeben hat, liegt zweifellos ein Unglücksfall vor. Die Leiche des Mannes wurde beschlagnahmt.

Der Unfall, der sich gestern auf der Bühne des Primus-Palastes in der Urbanstraße in Neukölln abspielte, hat glücklicherweise kein Todesopfer gefordert. Die Artistengruppe probte auf der Bühne in einem mit Wasser gefüllten Glasbehälter, der durch einen danebenstehenden Ofen mit Holzkohlenfeuer leicht erwärmt wurde. Durch ausströmende Kohlenoxydgase wurden die Artisten, ein Mann und drei Frauen, plötzlich betäubt. Drei von ihnen, der Artist Otto Heinemann und die Artistinnen Violetta Günther und Susanne Embruch, mußten durch die Feuerwehr ins Urbankrankenhaus gebracht werden. Das Befinden der Verunglückten hat sich inzwischen soweit gebessert, daß keine Gefahr mehr besteht.

Brüning in Genf.

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

kommender Generationen, noch die mahnende und aufrüttelnde Lebendigkeit besitzen, die allen Hemmungen und Schwierigkeiten zum Trotz uns innerlich zum Handeln treibt, wenn es unserer Generation, der Generation der alten Kombattanten, nicht gelingt, ein Bollwerk gegen die Widerkehr solcher Katastrophen aufzurichten, wie soll es dann den Nachfahren gelingen, die die Verhinderung des Krieges wohl als Ideal, nicht aber so lebendig wie wir als unbedingte Notwendigkeit und Pflicht empfinden werden? Der Wille zum wahren Frieden, ein Gebot der christlichen Gesinnung, das ist das erste wesentliche Erfordernis, das jeder der an dieser Konferenz beteiligten Staaten mitbringen muß, wenn sie einen Erfolg haben soll. Es ist der Wille zum Frieden, der in der eindrucksvollen Kundgebung zum Ausdruck kam, die letzten Sonnabend in diesem Saale stattfand. Nicht einzelne Personen, nicht Gruppen pazifistischer Träumer, sondern die organisierten Millionen der Kirche, der Arbeiterschaft und, besonders bedeutungsvoll, der Frauen, haben ihren Willen, ihr Verlangen klar zum Ausdruck gebracht. Ich bin überzeugt, daß auch jede der hier vertretenen Regierungen wünscht, daß es ihr gelingen möchte, die Lebensziele ihres Landes auf friedlichem Wege zu erreichen. Doch das ist noch nicht der Friedenswille, der für die Bereitschaft zur Abrüstung genügt. Ich denke dabei an ein Wort, das im vergangenen Sommer von einem großen Staatsmann jenseits des Ozeans gesprochen wurde. „Die Weltgeschichte", so sagte er, „ist eine fortlaufende Reihe mißglückter Versuche, den Frieden durch Wettrüsten und Einschüchterung zu sichern. Internationales Vertrauen aber kann nicht auf Furcht, sondern nur auf gutem Willen aufgebaut werden".

Daher muß der neue Wille zum Frieden die Verfolgung eines Interesses auf kriegerischem Wege, den Auftrag eines Streites mit den Waffen als Mittel der nationalen Politik bewußt außer Rechnung stellen.

Unsere Einstellung darf daher nicht sein, daß jeder die Abrüstung für sich selber so wenig wie nur möglich betreiben möchte, sondern jeder muß mit ehrlichem Willen prüfen, wie weit er unter der Voraussetzung einer allgemeinen gleichen Abrüstung aller Staaten seine Rüstungen auf das im Völkerbundspakt vorgesehene Minimum nur irgendwie senken kann.

Daher: fort mit dem Streben, die eigenen militärischen Kräfte so hoch wie möglich zu erhalten und die des Nachbarn soviel wie möglich herabzudrücken! Fort mit dem Bestreben, sich selbst mit dieser oder jener Interpretation der Bestimmungen die Möglichkeit militärischer Kraftentfaltung zu sichern und sie anderen zu nehmen!

Das ist nicht der richtige Weg! Das ist der Weg, um die Konferenz zum Scheitern zu bringen und den heute bestehenden unseligen Zustand des bewaffneten, auf ungleichen Rechten aufgebauten Friedens aufrechtzuerhalten. Ein Mißerfolg des wahren Abrüstungsgedankens aber würde, das ist meine feste Ueberzeugung, durch die Folgen, die er auf moralischem, sozialem und wirtschaftlichem Gebiete nach sich ziehen würde, von einer so verhängnisvollen Wirkung für die ganze Welt sein, daß jedes einzelne Land, ob groß, ob klein, aufs schwerste darunter zu leiden hätte.

Denn die Abrüstung ist unbedingt notwendig, um neben anderen bedeutsamen Schritten die unerträgliche Spannung zu beseitigen, die heute lähmend auf der ganzen Welt lastet und die Weltwirtschaft von Tag zu Tag mehr zum Stillstand bringt. Fast alle Länder ringen heute mit den ernstesten Schwierigkeiten, und ich brauche vor dieser Versammlung wohl nicht zu betonen, daß diese Schwierigkeiten in keinem Lande sich so furchtbar auswirken, wie in dem, das ich hier zu vertreten habe. Bei allen internationalen Bemühungen um Beseitigung der Not der Gegenwart ist immer und immer wieder in elementarster Form die Erkenntnis zum Ausdruck gekommen, daß die erste Voraussetzung für das Gelingen solcher Bemühungen die Wiederherstellung des Vertrauens ist. Nun, hier haben wir die Frage, deren Lösung am besten geeignet ist, den Völkern das verlorene Vertrauen ganz wiederzugeben. In den vergangenen Jahren sind viele Verträge abgeschlossen, viele Erklärungen ausgetauscht worden, die die Erhaltung des Friedens zum Ziele haben. Aber bevor der praktische Wert solcher Verträge und Erklärungen durch das Ergebnis dieser Konferenz erprobt ist, bleiben Zweifel bestehen. Durch die Abrüstung können wir eine konkrete und greifbare Tatsache schaffen, die geeignet ist, die Völker von dem Druck dieser Zweifel zu befreien. Sie kann eine Realität schaffen, die in ihrer Wirkung unverkennbar und unbestreitbar vor Augen steht und deshalb wie nichts anderes das Vertrauen der Völker zu stärken vermag.

Die wirtschaftliche Not der Welt beruht im gegenwärtigen Zeitpunkt zweifellos in erster Linie auf den politischen Zahlungen und den übertriebenen und ungleichen Rüstungen.

Die Welt darf nicht daran zugrunde gehen, daß die Staatsmänner nicht den Mut finden können, die Erkenntnis, die sie in ihrem Innern tragen, entschlossen und einmütig zu verwirklichen. Die Staatsmänner, die hier versammelt sind, tragen zudem

eine besondere Verantwortung auf Grund eines der Welt gegebenen feierlichen Versprechens.

Man wird vielleicht sagen, daß für den Staatsmann die Verantwortung gegenüber seinem eigenen Lande an erster Stelle stehe, daß die Notwendigkeit der Sicherheit des eigenen Staates jede andere Verpflichtung zurücktreten lasse. Ich vermag nicht zuzugeben, daß zwischen den richtig verstandenen eigenen Interessen und dem Gemeinschaftsinteresse der Staaten ein unlösbarer Gegensatz besteht. (Beifall.)

Ich erinnere daran, daß die Sieger des Weltkrieges bei Vorlegung ihrer Friedensbedingungen ausdrücklich als ihr gemeinsames und feierliches Bekenntnis niedergelegt haben, daß die allgemeine Herabsetzung und allseitige Beschränkung der Rüstungen eines der besten Mittel zur Kriegsverhütung sei und daher als eine der ersten Aufgaben des Völkerbundes betrachtet werden müsse. Hierin ist klar zum Ausdruck gebracht, daß die allgemeine Abrüstung die staatliche Sicherheit nicht gefährdet, sondern fördert, daß sie also mit der Verantwortung des Staatsmannes für die Sicherheit des eigenen Landes nicht im Widerspruch steht, sondern im Gegenteil gerade in ihrem Sinne liegt. Läßt sich überdies der Artikel 8 des Völkerbundpaktes, der die allgemeine Abrüstung vorschreibt und der für die vor uns liegende Aufgabe das Grundgesetz bildet, die Möglichkeit offen, bei der Bestimmung des Mindestmaßes der Rüstungen jedes einzelnen Staates den Erfordernissen des nationalen Sicherheitsbedürfnisses Rechnung zu tragen?

Nein, meine Damen und Herren, es gibt nichts, was uns, die wir hier versammelt sind, von der Verantwortung für das Nichtzustandekommen einer klaren Lösung für die allgemeine Abrüstung freisprechen könnte. (Beifall.)

Große und kleine Staaten tragen diese Verantwortung in gleichem Maße. Denn das Grundprinzip des Völkerbundes ist die Gleichberechtigung. Vielleicht stehen diejenigen Staaten, die nicht so sehr mit den schwierigen Problemen der Weltpolitik belastet sind, diesem großen Menschheitsziel unabhängiger gegenüber und vielleicht vermögen sie besonders klar die fernere Entwicklung zu überschauen. Ihnen allen und jedem einzelnen von Ihnen fällt darum nach unserer Ueberzeugung auf der Konferenz eine besonders wichtige Aufgabe zu. Wir haben in dieser Versammlung, in der jede Stimme gehört und jede Stimme gezählt wird, Wirkungsmöglichkeiten, aber auch Verantwortlichkeiten von großer Bedeutung.

Das Deutsche Reich, für dessen Politik ich die Verantwortung trage, ist bereit, an der vor uns liegenden Aufgabe mit ganzer Seele mitzuarbeiten und nach seinen Kräften alles Verantwortbare zu tun, um im Sinne der Verkünder des Abrüstungsgedankens, entsprechend ihren im Völkerbundpakt niedergelegten Grundsätzen, diese Konferenz zu einem abschließenden Ergebnis zu führen. Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk fordern nach der eigenen Entwaffnung die allgemeine Abrüstung. Deutschland hat darauf einen rechtlichen und moralischen Anspruch, der von niemandem in Zweifel gezogen werden kann. Das deutsche Volk erwartet von dieser Konferenz die Lösung des Problems der allgemeinen Abrüstung auf dem Boden der Gleichberechtigung und auf der Grundlage gleicher Sicherheit für alle Völker. (Starker Beifall.)

Unsere Delegierten sind beauftragt, mit aller Energie die Verwirklichung dieses Zieles zu betreiben. Die deutsche Delegation kann aber zum Ausgangspunkt der praktischen Arbeiten nicht den Konventionsentwurf, so wie er jetzt ist, nehmen. Dieser Entwurf entspricht nicht den Erfordernissen des Tages. Er ist lückenhaft und schweigt über einzelne wesentliche Punkte.

Die deutsche Delegation behält sich vor, zur gegebenen Zeit der Konferenz Vorschläge zu unterbreiten, die diesem Mangel abhelfen. Ziel dieser Vorschläge wird es sein, der allgemeinen und wirksamen Herabsetzung der Rüstungen praktische Wege zu eröffnen und dem in neuen Vertragswerken, insbesondere dem Kellogg-Pakt erfolgten Verzicht auf den Krieg durch Verbot und besondere Beschränkung aller Waffen Rechnung zu tragen, die vorzugsweise dem Angriff dienen. Nur solche Maßnahmen, die Kern und Wesen der Rüstungen treffen, können das letzte Ziel dieser Konferenz verwirklichen: allen Staaten ihr Recht auf gleiche Sicherheit zu gewährleisten. Wir werden gemeinsam mit ihnen über die Mittel beraten, die dieses Ergebnis herbeiführen können. Es wird keinen Vorschlag geben, zu dessen objektiver Prüfung die deutsche Delegation nicht bereit wäre. Ihre Zustimmung und Unterstützung ist allen Anregungen sicher, die tatsächlich ohne weiteren Verzug einen wirklichen Abrüstungseffekt erzielen. Sobald diese grundlegende Voraussetzung gesichert ist, bleiben Methoden und Wege der Verwirklichung dieses Zieles der Erörterung und der Vereinbarung offen.

Vorschläge allerdings, die eher einer Umgehung als einer Verwirklichung des von den Völkern erwarteten Konferenzzieles dienen können, würden auf die sachliche Kritik und den pflichtgemäßen Widerstand aller derer gefaßt sein müssen, die der Weltöffentlichkeit und den kommenden Generationen gegenüber sich für ein gerechtes und lebensfähiges Ergebnis dieser Beratungen verantwortlich fühlen. (Lebhafter Beifall.)

Ich mache kein Hehl daraus, daß, wie übrigens auch sonst in der Welt, in Deutschland nach manchen bitteren Erfahrungen vielfach ein starker Zweifel gegenüber den Genfer Arbeiten laut geworden ist. Aber es liegt nur an den positiven Arbeiten dieser Konferenz, solche Zweifel zu widerlegen. Sie werden verschwinden, wenn hier das große Ziel erreicht wird. Nirgends in der Welt wird das mit tieferer Befriedigung begrüßt werden als in Deutschland. Das deutsche Volk trägt in seinem Herzen jenen aufrichtigen Friedenswillen, von dem ich vorhin gesprochen habe. Es ist sich klar darüber, daß nur durch eine allgemeine, nachhaltige, gleichmäßige, ohne Vorbehalt und Hintergedanken beschlossene und durchgeführte Abrüstung die lähmende Spannung in der Welt beseitigt und die Menschheit wieder mit Vertrauen und Unternehmungslust erfüllt werden kann.

Ich erkläre hiermit, daß Deutschland als vollberechtigtes und vollverpflichtetes Mitglied des Völkerbundes vor dieser hohen Versammlung mit allem Nachdruck eintreten wird für eine allgemeine Abrüstung, für eine Abrüstung unmißverständlicher Art, wie sie im Völkerbundpakt für alle Mitglieder in gleicher Weise vorgesehen ist, eine allgemeine Abrüstung, die für alle Völker nach denselben Grundsätzen durchgeführt wird und für alle Völker ein gleiches Maß von Sicherheit schafft. Deutschland wird im Geiste weitgehender Solidarität und Verständigungsbereitschaft, aber auch mit unbeirrbarer Energie diesem Ziele zustreben. Es bietet allen Völkern, die auf dieser hohen Versammlung vertreten sind, ehrlich seine Hand zur gemeinsamen Arbeit an diesem gemeinsamen Werke.

Umbau der Wirtschaft!

Die Forderung der Sozialdemokratie

In einer glänzend besuchten und von kampffrohem Geist erfüllten Referentenversammlung sprach Genosse Siegfried Aufhäuser über den Umbau der Wirtschaft. Er ging aus von dem begeisternden Aufmarsch der Eisernen Front. Aber der Kampf bedürfe der Vertiefung von der wirtschaftlichen Seite her.

Unser Ziel muß sein, Einfluß auf die Umgestaltung der Wirtschaft zu gewinnen.

Nach dieser Richtung hin liegen bereits zahlreiche Entschließungen der Partei und der Gewerkschaften vor. Ueber die Kreise der Sozialisten hinaus sind heute viele Volksgenossen von der Notwendigkeit der Umbildung der Wirtschaft überzeugt. Wir hängen heute zwischen zwei Wirtschaftssystemen und müssen daher aktiv sein. Es ist notwendig, in den kapitalistischen Wirtschaftskörper gemeinschaftliche Fremdkörper einzufügen. Wir müssen versuchen, den Machtbereich der Unternehmer einzuengen, und den Lebensraum der Arbeiter zu erweitern.

Wir müssen dem Scheinsozialismus der Nazis den echten Sozialismus entgegensetzen. Wir müssen versuchen, dem Staat mehr als bisher die Möglichkeit der wirtschaftlichen Betätigung zu geben.

Zunächst haben wir auch daran zu denken, wie das Problem der Arbeitsbeschaffung zu lösen ist, d. h., wir müssen vor allem an die Finanzierungsfrage denken. Dabei dürfen wir unter keinen Umständen irgendwie geartete inflationistische Strömungen unterstützen. Es gibt zwei Möglichkeiten, Kapital zu beschaffen. Zunächst eine steuerfreie Reichsprämienanleihe, die eine Volksanleihe werden müßte, um die zurückbehaltenen Summen zu mobilisieren. Fachleute schätzen die innerhalb des deutschen Volkes gehamsterten Summen auf 1 Milliarde Mark. Ein zweites Mittel wäre die Auflegung einer Zwangsanleihe, die den Besitz heranzieht. Genosse Aufhäuser besprach die Maßnahmen, die zur Ankurbelung des Baumarkts getroffen werden müßten, und wies auf die Vorschläge, die die Genossin Juchacz im „Vorwärts" bezüglich der Beschäftigung der Jugendlichen machte, besonders hin.

Aber darüber hinaus müssen wir aktive Vorschläge zum Umbau der Wirtschaft machen. Die Schlüsselindustrien müssen Staatseigentum werden. Die Versorgungsbetriebe müssen restlos in den Besitz der öffentlichen Hand übergeführt werden. Das Kernproblem aber stellt die Umformung des Bankwesens dar.

Die Macht, die der Staat seit dem 13. Juli erhalten hat, darf auf diesem Gebiete nicht ungenutzt bleiben. Wir brauchen eine staatliche Kontrolle des Bankwesens. Und dieser Eingriff des Staates wird möglich sein, da bereits 60 Proz. der deutschen Kredite unter öffentlicher Kontrolle stehen. Wir brauchen, wenn überhaupt planwirtschaftlich gearbeitet werden soll, eine zentrale Planstelle, die für die einheitliche Zusammenarbeit aller staatlichen Unternehmen sorgt. Wir müssen den Massen den Weg zeigen, den wir in der Zukunft beschreiten wollen.

Die Versammelten nahmen die Ausführungen des Referenten mit großem Interesse auf, und aus der Versammlung heraus wurde der vielstimmige Wunsch laut, daß Partei und Gewerkschaften diese Vorschläge alsbald zu einem Aktionsprogramm zusammenfassen möchten, das für die praktische Arbeit der Zukunft richtunggebend werden soll.

Genosse Künstler konnte am Schluß der Versammlung auf die ausgezeichneten Erfolge des Bezirksverbandes Berlin hinweisen. Während 1924 der Bezirksverband Berlin 24 000 Mitglieder zählte, betrug die Mitgliederzahl 1930 91 000.

Ende 1931 ist die Zahl auf 97 500 gewachsen.

Diese Zahlen sind auf Grund der verkauften Beitragsmarken festgestellt worden. Der Bezirksverband Berlin hat also in der Zeit der größten Krise seinen Mitgliederbestand innerhalb eines Jahres um fast 7000 Genossen und Genossinnen vermehren können. Unter allgemeiner freudiger Zustimmung fand die glänzend verlaufene Veranstaltung ihren Abschluß.

Rundfunk wird nicht billiger

Gebühren in Deutschland mit am höchsten / Ein Ausspracheabend

Gestern fand im Vortragssaal des Sozialdemokratischen Parteivorstandes eine Aussprache zwischen den Genossen Reichstagsabgeordneter Dr. Paul Hertz und den Vertretern der Freien Funkzentrale und des Arbeiter-Radio-Bundes über die Frage der Rundfunkgebühren statt.

In seinem ausführlichen Referat legte Genosse Dr. Hertz dar: „Als Mitglied des Verwaltungsrats der Reichspost hatte ich Gelegenheit, mich eingehend mit der sachlichen und politischen Bedeutung der Rundfunkgebühren zu beschäftigen. Es gibt drei Möglichkeiten, den Rundfunk zu finanzieren: einmal, wie wir es in Deutschland und den meisten anderen Ländern haben, durch Erhebung von Gebühren, oder durch Mittel des Haushalts, wie in Sowjetrußland, oder zum dritten durch Reklameeinnahmen, wie in Nordamerika und zu wesentlichen Teilen in Frankreich. Die in Rußland angewandte Methode kommt für Deutschland aus allgemeinpolitischen Gründen nicht in Frage. Sie hebt außerdem jeden Einfluß des Hörers auf und macht den Rundfunk zu einer reinen Staatseinrichtung. Die Finanzierung durch Reklame wäre in Deutschland praktisch schwer durchführbar und würde außerdem auf das kulturelle Niveau der Leistungen drücken. Uns bleibt nur das Gebührenprinzip. Dafür müssen aber die entsprechenden Gegenleistungen verlangt werden. In der Höhe der Gebühren steht Deutschland nächst Litauen und Ungarn an der Spitze. Das Bild verschiebt sich freilich dadurch, daß in anderen Ländern Sonderbelastungen wie Genehmigungsgebühr und Gerätesteuern oder auch eine Vorausbezahlung der Gebühr für das ganze Jahr auferlegt werden. Dadurch verringert sich das Mißverhältnis. Trotzdem ist unbestritten, daß die Rundfunkgebühr in Deutschland sehr hoch ist. Man darf nicht vergessen, daß die Gebühren nur einen Teil der Unkosten des Hörers darstellen und Anschaffung und Erhaltung des Geräts eine weitere Belastung sind. Es ist freilich eine interessante Tatsache, daß trotz eines wirtschaftlichen Darniederliegens auf allen Gebieten, wie wir es in Deutschland noch nicht erlebt haben, sich die Zahl der Rundfunkhörer in den letzten zwei Jahren außerordentlich erhöht hat. Wenn in den letzten Verhandlungen der Reichspost geäußert wurde, daß eine Herabsetzung der Rundfunkgebühren einmal aus außenpolitischen Erwägungen nicht ginge, und dann weil der Rundfunk ein Luxusgegenstand sei, so sind beide Einwände lächerlich und unzutreffend. Für das deutsche Volk mit seinem starken Drang zur Weiterbildung ist ein hochstehender Rundfunk eine kulturelle Notwendigkeit.

Dr. Hertz behandelte sodann an Hand von Aufstellungen der Reichspost die Einnahmen und Ausgaben aus dem Rundfunk und kam zu dem Schluß, daß der Rundfunk der lukrativste Teil der Reichspost sei, aber nicht völlig losgelöst werden könne von den übrigen Gebieten der Reichspost. Eine generelle Senkung der Gebühren war bisher nicht zu erreichen. Eine Staffelung nach Einkommen wäre schwer durchführbar. Die Handlungsweise der Kommunisten und Nationalsozialisten, aus rein agitatorischen Erwägungen heraus Anträge zu stellen, die von vornherein der Ablehnung sicher sind, können uns nicht zur Nachahmung ermuntern. Heute sind 300 000 Hörer von den Gebühren befreit. Eine Befreiung der Arbeitslosen von den Gebühren ist in keinem anderen Lande der Welt zu verzeichnen. So möchte ich mich dahin zusammenfassen, daß wir eine allmähliche Senkung der Gebühren unter Aufrechterhaltung der Leistungsfähigkeit und eine Ausdehnung der Gebührenbefreiung für die minderbemittelten Schichten mit allen Kräften anzustreben haben.

Eine sehr angeregte Aussprache ergab eine starke Uebereinstimmung mit den Ausführungen des Genossen Dr. Hertz.

Angst auf der Rechten.

Vor der Abwehr des Faschismus.

Seitdem die Eiserne Front errichtet ist, geht ein ängstliches Geraune durch die Reihen der Rechten. Man beginnt einzusehen, daß die Rechnung falsch gewesen ist, die da meinte, das deutsche Volk und insbesondere die deutsche Arbeiterschaft würden sich widerstandslos mit einer faschistischen Diktatur abfinden, wenn diese auf scheinbar „legalem" Wege sich in den Sattel zu setzen versuchte. Vor einigen Tagen hat die Rechtspresse ein großes Geheul über die Rede des Genossen Löbe angestimmt, der in Kiel ausgesprochen hat, daß die Volksmassen auch eine sogenannte „legale" Machtergreifung durch die Faschisten nicht ruhig hinnehmen würden. Jetzt regt sich die „Berliner Börsenzeitung" über den Polizeipräsidenten Grzesinski auf, der in Leipzig gesagt haben „soll", daß „eine faschistische Regierung den Bürgerkrieg bringen würde". Das deutschnationale Organ richtet an Genossen Grzesinski die erschrockene Anfrage,

„ob er in Leipzig den Bürgerkrieg für jede Eventualität einer faschistischen (lies: Rechts-) Regierung hat ankündigen wollen, oder ob er nicht auch mit uns der Ansicht ist, daß es mit der Verfassung unvereinbar sein würde, wollte die Linke auf die legale Machtergreifung durch die Rechte (auf dem Wege über Wahlen und Parlamentsbeschlüsse) mit dem Bürgerkrieg antworten?"

Gegenüber diesem aus vollen H — — erzen quellenden Angstschrei wollen wir zunächst feststellen, daß Genosse Grzesinski in Leipzig dem Sinne nach folgendes gesagt hat:

„Wer wagt daran zu zweifeln, daß ein faschistisches Regiment Deutschland in das Chaos des Bürgerkrieges stürzen würde? Man fragt: Warum Bürgerkrieg? — Ja, glaubt man denn, wir ließen uns das gefallen, daß man uns die Demokratie nimmt und damit die Grundlage für den Aufstieg der Arbeiterklasse?"

In der Feststellung dieses Redeinhalts liegt bereits die Antwort auf die Frage der „Berliner Börsenzeitung". Das demokratische Recht des Volkes ist ewig und unantastbar. Wer nach diesem Recht greift und damit die Grundlage der Verfassung zerstören will, der wird auf den Widerstand der Arbeiterschaft stoßen!

Grimme greift durch.

Gegen die Treibereien an der Universität Halle.

Halle, 9. Februar. (Eigenbericht.)

Der preußische Kultusminister hat den Antrag der theologischen Fakultät der Universität Halle, eine zweite ordentliche Professur für praktische Theologie zu errichten, abgelehnt. Ebenso hat er es abgelehnt, einem von der Fakultät einschließlich des Professor Dehn sachlich begründeten Eventualantrag auf Erteilung eines bloßen Lehrauftrages für praktische Theologie im gegenwärtigen Augenblick zu entsprechen. Die Prüfung der Frage eines unbesoldeten Lehrauftrages könne erst erfolgen, wenn absolute Gewähr dafür gegeben sei, daß die Wirksamkeit von Professor Dehn von allen Beeinträchtigungen frei bleibe.

Zum 1. April.

Verordnung über die endgültigen Umzugstermine.

Vom Berliner Polizeipräsidium ist heute eine Verfügung erlassen worden, die endgültig die Umzugstermine zum 1. April regelt.

Kleine Wohnungen von ein bis zwei Zimmern müssen bis zum 2. April, 18 Uhr, geräumt sein. Drei- bis Vierzimmerwohnungen müssen bis zum 5. April, 16 Uhr, und alle übrigen Wohnungen bis zum 6. April, 16 Uhr, völlig geräumt sein. Um den Einziehenden eine Möglichkeit zur Unterbringung von Umzugsgut Gelegenheit zu geben, muß ein Teil der freiwerdenden Räume rechtzeitig geräumt werden. Bei Zwei- und Dreizimmerwohnungen muß ein Zimmer bereits am 1. April bis 16 Uhr leergemacht und bei mehr als drei Zimmer müssen zwei Zimmer bis 16 Uhr geräumt sein.

Bei gewerblichen Räumen ist die Regelung ähnlich. Bis 200 Quadratmeter Geschäftsräume müssen bis zum 2. April, 8 Uhr, bis 500 Quadratmeter zum 2. April, 19 Uhr, bis 1000 Quadratmeter zum 4. April bis 12 Uhr und über 1000 Quadratmeter zum 5. April bis 19 Uhr völlig geräumt werden. Bei gewerblichen Räumen über 200 Quadratmeter muß der Ausziehende bzw. Eigentümer dem neuen Mieter 20 Proz. der Haupträume bereits bis zum 1. April, mittags 12 Uhr, vollständig geräumt zur Verfügung stellen.

Die älteste Berlinerin gestorben.

Eine 102jährige Urgroßmutter.

Am 8. Februar starb im Friedrich-Wilhelm-Hospital die am 25. November 1829 geborene Frau Emile Kerber. Frau Kerber hat nahezu zwei Jahrzehnte Pflege und liebevolle Betreuung in dem städtischen Hospital in der Palisadenstraße genossen. Bis in ihre letzten Tage hinein war sie, abgesehen von den üblichen Alterserscheinungen, noch verhältnismäßig geistig rüstig. Selbst voller Güte und Herzlichkeit, war sie bei allen Hospitalitinnen und selbstverständlich auch bei Schwestern und den Pflegerinnen außerordentlich beliebt.

Riesen-Fabrikbrand in Swinemünde.

Swinemünde, 9. Februar.

Ein gewaltiger Fabrikbrand hat in der vergangenen Nacht die Anlagen der Panela-Aktiengesellschaft, Spezialfabrik für Holzverdelung, in Asche gelegt. Der Brand kam gegen Mitternacht in dem Lackierraum aus und griff bei dem heftigen Sturm mit großer Schnelligkeit um sich. In kurzer Zeit stand auch die zweite große Fabrikhalle in hellen Flammen. Große Mengen Kunst- und Sperrhölzer sowie Holzwolle boten dem Feuer reiche Nahrung. Die Feuerwehren aus Swinemünde und Umgegend sowie einige Kompagnien der Marineartillerie wurden aufgeboten, um die gefährdete dritte große Halle zu räumen, in der sich wertvolle Druckereimaschinen, Schnellpressen, Schleif- und Schneidemaschinen befanden. Gegen 3 Uhr morgens sprang das Feuer auch auf diese Halle über. Alle drei Gebäude mit einer Gesamtfläche von über 3000 Quadratmeter sind vollständig ausgebrannt. Der Gebäude- und Materialschaden wird auf über eine halbe Million Mark geschätzt. Die Brandursache ist noch nicht geklärt.

Julio Araquistain, ein bekannter sozialdemokratischer Schriftsteller und Verleger, zuletzt Unterstaatssekretär im Arbeitsministerium, ist als neuer spanischer Botschafter in Berlin in Aussicht genommen.

Neue Kämpfe in Schanghai

Aber nicht günstig für die Japaner

London, 9. Februar. (Eigenbericht.)

In und um Schanghai sind zur Zeit wieder schwere Kämpfe zwischen Japanern und Chinesen im Gange. Die Chinesen haben die japanischen Truppen am Montag insbesondere im Hongkew-Bezirk stark zurückgedrängt. Die militärischen Operationen haben bisher Tausenden von Menschen, darunter vielen Privatpersonen, das Leben gekostet.

Waffenstillstandsverhandlungen gescheitert.

Schanghai, 9. Februar.

Die Versuche des englischen Admirals Kelly, einen Waffenstillstand zustande zu bringen, müssen einstweilen als gescheitert betrachtet werden.

Wie verlautet, haben die Chinesen die Einberufung einer Konferenz am Runden Tisch verlangt, auf der sowohl die Schanghaifrage als auch der Mandschureikonflikt behandelt werden soll. Die Japaner hätten es aber abgelehnt, gleichzeitig über so verschiedene Angelegenheiten in Erörterungen einzutreten.

Admiral Shiosawa hat am Montag dem in Schanghai eingetroffenen japanischen Admiral Nomura das Oberkommando über die japanischen Streitkräfte übergeben.

Nomura wiederholte vor der anwesenden Presse, die er auf seinem Flaggschiff empfing, die bereits mehrfach abgegebene japanische Versicherung, daß das japanische Vorgehen nur dem Schutze der japanischen Staatsangehörigen und der Beilegung der Unruhen im Zusammenwirken mit den übrigen Mächten diene.

Allgemein wird befürchtet, daß die Chinesen Vorkehrungen treffen, um die in der internationalen Siedlung stehenden japanischen Truppen anzugreifen. Der Kommandant der internationalen Kolonie, General Fleming, erklärte, daß die ihm unterstellten Truppen ohne weiteres in der Lage seien, die Angreifer abzuwehren und Anweisung hätten, in einem solchen Fall das Feuer auf die Chinesen zu eröffnen.

Die Angriffe der Japaner auf die Wusung-Festung wurden am Montag nochmals durch Bombenabwürfe und Beschießung durch die Kriegsschiffe fortgesetzt unter gleichzeitigem Aufgebot von Infanterie- und Marinesoldaten. Die Festung hielt jedoch wiederum den heftigen Angriffen stand.

Sozialpolitik und Bergarbeiter

Forderungen der gewerkschaftlichen Organisation

Bochum, 9. Februar. (Eigenbericht.)

Die Reichskonferenz des Bergbauindustriearbeiter-Verbandes in Bochum fand am Montag ihren Abschluß mit verschiedenen bedeutsamen Willenskundgebungen.

Die Stellung des Verbandes in der Frage der internationalen Kohlenverständigung wurde unterstrichen durch die einstimmige Annahme einer Entschließung, in der die Konferenz baldige

Ratifizierung des Genfer Arbeitszeitabkommens

für den Bergbau fordert. Die Reichsregierung müsse auf der für April vorgesehenen Regierungskonferenz der Kohlenländer in positiver Weise für die unverzügliche Inkraftsetzung dieses Abkommens eintreten. Die Befolgung der Genfer Richtlinien sei eine nützlichere Kohlenpolitik als die gegenseitigen Abschnürungsversuche der Kohlenländer. Gegen die Ersetzung des Kameradschaftsgedinges durch das Ein-Mann-Gedinge mit seinen krassen Lohnunterschieden und seiner unerträglichen Antreiberei wandte sich die Konferenz ebenfalls in völliger Geschlossenheit.

Die sozialpolitischen Beratungen fanden ihre Zusammenfassung in einer einstimmig angenommenen Entschließung, die eingehend

zur Knappschafts- und Arbeitszeitfrage

Stellung nimmt. Die Zustände in der Sozialversicherung seien unhaltbar geworden. Die Bestimmungen, wonach beim Zusammentreffen von Renten aus mehreren Versicherungszweigen stets ein Teil — und oft eine ganze Rente — in Wegfall komme, bedeuteten eine große Ungerechtigkeit. Sehr vielen Unfall- und Versorgungsrentenempfängern würden dadurch 40 bis 50 Proz. ihrer bisherigen Bezüge genommen. Alle Unfallverletzten erhielten künftig nur einen kleinen Teil und Schwerverletzte überhaupt keine Leistungen mehr aus Versicherungszweigen, in die sie jahrelang sehr hohe Beiträge zahlen. Besonders hart würden dadurch die unfallverletzten Bergarbeiter betroffen, die ihre Beiträge in der Knappschafts-Pensionsversicherung und in der Invalidenversicherung zahlen. Unverständlich seien Maßnahmen, durch die

in der Unfallversicherung

Renten unter 20 Proz. ganz und von 20 Proz. nach zwei Jahren vollständig fortfallen. Die dadurch entstehenden Härten seien katastrophal. In der Knappschaftsversicherung hätten sich die Verhältnisse bedenklich verschlimmert. Die Reichsregierung müsse unverzüglich Schritte unternehmen, damit die Knappschafts-Pensionsversicherung auf eine gesündere Grundlage gestellt werde. Die Erhebung einer Produktionsumlage sei nicht zu umgehen. Der Verband wiederhole daher diese Forderung nochmals ausdrücklich. Eine Verschleppung der

Arbeitszeitverkürzung

— so schließt die sozialpolitische Willenskundgebung — wäre unerträglich. Die Einführung des Krümpersystems müsse vor allem im Ruhrgebiet mit seinen Massenentlassungen mit größtem Nachdruck angestrebt werden.

Bedrohung unserer künstlerischen Kultur

Kunstschulen legen Rechenschaft ab.

In dieser Zeit der Sparkommissare, wo man, ohne sich um die sehr schlimmen Folgen zu kümmern, kulturellen Nachwuchs in den Schulen abbaut, um ein paar tausend Mark zu sparen, ist es interessant, die Betroffenen bei aktiver Arbeit zu sehen. Die bedrohten Junglehrer haben im alten Kunstgewerbe-Museum eine glänzende Rechtfertigung ihrer künstlerischen Erziehungsmethoden an den höheren Schulen aufgebaut, worüber hier berichtet wurde; jetzt folgen ihnen unmittelbar ein paar Akademien, die ihre kunsterzieherische Bedeutung an Schülerarbeiten, als an ihren Früchten, darlegen wollen. In der Deutschen Kunstgemeinschaft im Schloß stellen Meisterschüler der Akademien von Dresden, Karlsruhe und Stuttgart aus, und zugleich gibt die Staatliche Kunstschule (Grunewaldstr. Ecke Potsdamer Str.) eine Uebersicht über die Arbeit ihrer Schüler.

Uns liegt diese, jetzt unter der Leitung von Heinz Kamps stehende Kunstschule nicht deshalb näher, weil sie sich in Berlin befindet, sondern weil sie unmittelbar auf das Leben selber wirkt. Die Resultate auf dieser Staatlichen Kunstschule haben eine sehr nahe Verwandtschaft mit denen jener höheren Schulen in Preußen, — und nicht zufällig: hier erzieht man die Erzieher der Gymnasien, hier wird die prachtvolle Anschaulichkeit und Lebensnähe für die Zeichenstunden gelehrt, die so tief in Phantasie und Leben unserer Jugend, als unserer Zukunft, eingreift. Die doppelte Erfolgsreihe der Lehrerschüler und der Schüler selbst erweist den Wert und die Notwendigkeit solcher Methoden. Es ist bitter nötig, sie und ihre begeisterten Träger uns zu erhalten.

Eine ganz andere Bedeutung haben die Arbeiten der Meisterschüler in der Kunstgemeinschaft. Leider konnte das aktuelle Moment hier nicht berücksichtigt werden, sonst wären selbstverständlich die in ihrer Existenz bedrohten Akademien von Breslau, Königsberg und Dessau mit ihren Leistungen vertreten gewesen. Um diese handelt es sich, und es ist zu sagen, daß nach genauer Kenntnis zum mindesten die Breslauer Akademie und das Bauhaus in Dessau (immer bedroht von den Nationalsozialisten Anhalts) zu den wertvollsten und unentbehrlichsten Kulturstätten der deutschen Gegenwart gehören, und daß es unverantwortlich ist, die Breslauer Akademie, statt sie mit der Kunstgewerbeschule zu verschmelzen (was in Berlin geschehen ist), aus falschen Sparsamkeitsgründen einfach zu streichen.

Es sollten nun ursprünglich die preußischen Kunsthochschulen in der Akademie, die außerpreußischen in der Kunstgemeinschaft gleichzeitig ausstellen. Die Vernichtung der drei Akademien von Breslau, Kassel und Königsberg hat diese Absicht ins Wasser fallen lassen. Preußen hätte durch Zurschaustellung der hohen Leistungen, vor allem in Breslau, aller Welt die Unsinnigkeit seiner Abbaumethoden selber dargelegt, und so verzichtete man wohlweislich auch auf den Plan mit den übrigbleibenden. Die Folge ist, daß lediglich in der Kunstgemeinschaft etwas gezeigt wird und bloß die reichsdeutschen Hochschulen von Dresden, Stuttgart und Karlsruhe (München soll gesondert folgen). Dieser Torso vermag aber leider nur die Erinnerung an die Lücken zu wecken, die bürokratische Weisheit in unsere Kunsterziehung geschlagen hat. Stärkere Leistungen sind fast nur bei der Graphik in Dresden und bei den Schülern zweier bedeutender Bildhauer zu finden, Albiker und Christoph Voll.

p. f. sch.

„Entfesseltes Afrika."

Ufa-Pavillon.

Eine amerikanische Tierfang-Expedition ist 14 Monate in Afrika (Rhodesia) tätig gewesen, ein Mitglied der amerikanisch-geographischen Gesellschaft und der ausgezeichnete Kameramann Frank hat sie begleitet. Das filmische Ergebnis dieser Unternehmung wird uns jetzt in Bild und Ton vorgeführt. Wir haben die Tierparadiese Afrikas schon zu oft erlebt, als daß ein neuer Film aus dem gleichen Gebiet uns noch wesentlich Neues sagen könnte. Trotzdem hat diese Safari noch Neues gebracht. Sie war auf Tierfang (für die großen zoologischen Gärten Nordamerikas) und nicht auf Jagdtrophäen eingestellt. Man beschleicht die Tiere, man fängt sie in großen Netzen und transportiert sie gefesselt an Tragstangen oder in Käfigen. Das beliebte Abschießen, mit dem sonst jedes Tierabenteuer in früheren Filmen zu enden pflegte, wird nicht ausgeübt. Die Höhepunkte des Films bilden der Kampf zwischen Löwe und Hyäne, die Gefangennahme eines in die Tierherde eingebrochenen Löwen und die Uebermältigung eines Kaffernbüffels, des gefährlichsten aller südafrikanischen Tiere. Daneben gibt es natürlich vieles, was man schon oft gesehen hat, die großen Tierherden aller Art, den Steppenbrand, die Siegesfeier der Neger, die den Löwen gefangen haben, mit den endlosen Tänzen, viele kleine intime Bilder aus dem Tierleben und mancherlei interessante Einblicke in die Negerseele.

Der deutsche Vortrag, der den Film begleitete, ist nicht wesentlich. Im Beiprogramm eine aufregende Kletterpartie.

r.

Ein Vorkämpfer der Homöopathie gestorben. Einer der bekanntesten Vertreter der Homöopathie, Dr. med. Richard Haehl, ist am Sonntag in Stuttgart gestorben. Aus seiner Schule sind eine Reihe von homöopathischen Aerzten in Deutschland und in den Vereinigten Staaten von Nordamerika hervorgegangen. Dr. Haehl hatte seinerzeit einen ehrenvollen Ruf auf den vor einigen Jahren in Berlin gegründeten homöopathischen Lehrstuhl aus Gesundheitsrücksichten abgelehnt. Er war auch ein bekannter Hahnemann-Forscher und der Begründer des Hahnemann-Museums.

Byrds neuester Südpolar-Plan. Einzelheiten über die neue Expedition nach dem Südpol, die Polarforscher Richard Byrd plant, wurden von ihm bei der Jahresversammlung des Forscherklubs in New York bekanntgegeben. Der Hauptplan des neuen Unternehmens soll darin bestehen, festzustellen, ob unter dem Eis zwischen dem Roß-Meer und dem Weddell-Meer ein Kanal vorhanden ist, und die unbekannten Gebiete im Osten des Südpol sollen durch Flugzeug erforscht werden. Byrd will einen Winter im Innern des antarktischen Erdteils verbringen und im darauf folgenden Sommer soll ein Flug über den Pol versucht werden.

Im Berliner Theater wird ab 13. Februar täglich 8 Uhr Stemmles erfolgreiches Schulstück „Kampf um Kitsch" in der Inszenierung von Karl Heinz Martin mit den Berliner Volksbühnenschauspielern gespielt.

Vera Gloznagel tanzt am 11. Februar, 8 Uhr, im Bachsaal das neue Programm mit ihrem Trio.

Heinrich Schlusnus wurde als preußischer Kammersänger auf mehrere Jahre an die Staatsoper verpflichtet. Er singt Freitag den Carlos in der Oper „Die Macht des Schicksals".

Dr. Cohn-Wiener berichtet auf Einladung der Volksbühne Sonnabend, 13., und Sonnabend, 27. Februar, 8 Uhr, über seine Studienfahrten im Orient (Kunstgewerbemuseum, Prinz-Albrecht-Str. 7a). Eintritt 60 Pf.

„Schurkische Manöver."

Kommunistische Polemik.

Im gestrigen „Abend" berichteten wir über die Kundgebungen der Bergarbeitervertreter im Ruhrgebiet, die hauptsächlich der Forderung der Verstaatlichung des Bergbaus galten. Die „Rote Fahne" verfälscht zunächst diese Forderung in Sozialisierung des Bergbaus und legt dann los. Ueberschrift: **„Die Sozialisierung marschiert." „Schurkische Manöver der Husemann und Imbusch."** In diesem Ton sucht die KPD. ihrer Verpflichtung durch Moskau zu genügen, die „Gewerkschaftsbonzen" unter allen Umständen zu beschimpfen und herunterzureißen, außerdem aber ihren Aerger darüber zum Ausdruck zu bringen, daß die organisierten Bergarbeiter die Januarstreikmache der RGO. glatt verfacken ließen.

„Die gerissenen Demagogen sind gezwungen von der Sozialisierung zu sprechen" — obwohl weder Husemann noch Imbusch davon gesprochen haben. Nicht etwa das Unternehmertum, sondern — nach der Verdächtigung der „Roten Fahne" — ausgerechnet „die Gewerkschaftsführer sind an den erbärmlichen Löhnen, an den Massenentlassungen, an der Not und dem Elend der Bergarbeiter schuldig. Das Beispiel Sowjetrußlands — die Bergarbeiter, die dort gearbeitet haben, haben genug davon — zeigt den Bergarbeitern den Weg, den sie gehen müssen. **Deshalb die schurkischen Kniffe der Husemann und Imbusch."**

Nun, man weiß ja wer das schreibt. Also niedriger hängen.

Der unechte Preisabbau.

Tagung des Gewerkschaftsrings.

Die 13. Reichsausschußtagung des Gewerkschaftsrings, die am Montag in Berlin zusammentrat, nahm u. a. auch zum Preisabbau als Gegengewicht gegen den Lohn- und Gehaltsabbau Stellung.

Die Bemühungen des Reichskommissars für Preisüberwachung wurden anerkannt, doch sei bis zur Stunde der durch die Notverordnung erzwungene Lohnabbau noch nicht durch einen entsprechenden Preisabbau ausgeglichen.

Der bisher erzielte Preisabschlag sei außerdem noch beträchtlich entwertet worden durch weitgehende Herabsetzung von Güte und Menge. Eine solcher „unechter" Preisabbau müsse energisch bekämpft werden.

Die Regierung habe die Pflicht, ihr mit der Notverordnung gegebenes Versprechen, Gehälter und Löhne in ihrem realen Wert nicht zu schwächen, unverzüglich einzulösen. Die Löhne und Gehälter müßten an die tatsächliche Preisgestaltung angepaßt werden.

Der Flußschifferstreik im Londoner Hafen.

London, 8. Februar.

Die Matrosen der Flußschiffe, die im hiesigen Hafen seit mehreren Wochen im Streik stehen, haben die Fortsetzung des Streiks beschlossen.

Dienstag, 9. Februar.

Berlin.

16.05 Franz F. Schwarzenstein: Neuland für Wintersport.
16.30 Bücherstunde. Menschen auf der Landstraße. (Am Mikrophon: Hermann Nöll.)
17.00 Unterhaltungsmusik.
18.00 Doktor Ueberall erzählt.
18.20 Liebesgedichte und Balladen.
18.45 Mitteilungen des Arbeitsamts.
18.50 Die Funkstunde teilt mit ...
18.55 Stimme zum Tag.
19.05 R. Henseling: Astronomische Vorschau.
19.30 (Auf dem Deutschlandsender:) So klingt der neue Sendesaal.
20.30—24.00 Fastnachtsball.
Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.

Königswusterhausen.

16.30 Leipzig: Konzert.
17.30 Claude Grander: Das Problem der Aufrichtigkeit in der französischen Literatur.
18.00 Dr. H. S. Weber: Nietzsche und Mussolini.
18.30 Prof. Dr. Hassinger: Wieviel Menschen kann die Erde tragen?
18.55 Wetter für die Landwirtschaft.
Anschließend Englisch für Fortgeschrittene.
19.20 Georg Schultze: Soll man nach Südwestafrika auswandern?
20.15 Kommunismus und Eigentumsbegriff (Prof. Dr. Goldschmidt. Prof. Resch, Dr. Herrmann Dunker).

Das neue Buch

Günter Weisenborn: Barbaren*)

Es werden von den guten Epikern des heutigen Deutschland im allgemeinen zwei Romantypen geschrieben. Den einen diktiert der Geist: er bemüht sich um Stellungnahme von philosophischen Standpunkten aus, er bestimmt und gestaltet die Menschen als Träger ihrer Ideen, er ist im wesentlichen essayistisch; ihn schreiben die großen Schriftsteller, die im Bürgertum der Vorkriegszeit verwurzelt sind und an der Nachkriegszeit gelernt haben; er ist sehr geistvoll und etwas dünnblütig. Den zweiten Typ beherrscht das Gefühl: er plagt sich ab mit der verwirrenden Vielfalt, welche die Gestalt des Menschen in einer verwirrenden Zeit angenommen hat, er bleibt in derber, wahrer und kraftvoller Schilderung menschlicher Not stecken und findet trotz heißen Bemühens nicht zu geistiger Klarheit, weil er notwendig nicht überlegen sein kann; denn ihn schreiben die jungen Dichter, denen das Fundament des Vorkrieges fehlt, und denen der Nachkrieg kein Fundament geben kann; er ist sehr vollblütig und etwas geistleer. Einen Roman, der die Vorteile beider Typen vereinte und ihre Nachteile ausschied, gab es bisher nicht. Jetzt liegt er vor. Es ist der Studikerroman „Barbaren" von Günter Weisenborn.

Französische Besatzung an Ruhr und Rhein, unterstützt von indifferenten Bürgern und eitlen oder verbrecherischen Separatisten, bekämpft von Studenten und Arbeitern, denen bewußt die Not und unbewußt auch die Ideale gemeinsam sind. Denn im Gros des Akademikertums ist mit der äußeren Wandlung von Korpostudententum zu Werkstudententum auch eine innere Wandlung vor sich gegangen: neue Lebensformen, neuer Ausgleich zwischen Professoren und Schülern, zwischen Wissenschaft und Hunger, zwischen Mann und Weib müssen gefunden werden. Dieser Kampf wird gestaltet in einer Vielzahl von Schicksalen, deren hauptsächliches den beginnenden Studenten bis zu der Erkenntnis führt, daß die Wissenschaft von heute nicht nur mit Theorien, sondern mit Hingabe von Gut und Blut zum Volk zu stehen hat. Brutal und wahr sind die jungen Männer und Mädchen geschildert, die eine friedelose Zeit zu kampfgezwungenen Barbaren machte, brutal und wahr sind die breit gehaltenen politischen Essays; ganz im Hintergrund nur ahnt man eine große Güte, aus der all das gestaltet wurde: diese Generation hat gelernt, ihre Weichheit zu verstecken. Die Sprache so gedrängt wie schön, so kraß wie dichterisch; die Betrachtungsweise so ehrlich wie klug; das Ganze, bei aller Vorsicht meinerseits in der Verwendung von Superlativen, das weitaus monumentalste Werk unter allen, die bisher die Nachkriegsgeneration zu gestalten versuchten. Voll von Blut und Geist: größeres Lob kann wohl nicht ausgesprochen werden.

Gerhart Herrmann Mostar.

*) Sieben-Stäbe-Verlag, Berlin.

Wetter für Berlin: Weitere Verschärfung des Frostes, zeitweise heiter, keine oder nur unwesentliche Schneefälle, mäßige östliche Winde. — **Für Deutschland:** Im Nordosten strenger, im Südwesten mäßiger Frost. Im Süden und Südwesten Deutschlands stärker bewölkt mit leichten Schneefällen, im übrigen Reiche zeitweise heiter und vorwiegend trocken.

39a. Abt. Der Jahlmorgen beginnt bereits früh um 5 Uhr.

Der Elternlehrgang (Mutterschulkursus) des Bezirksjugendamtes Neukölln beginnt am Freitag, dem 12. Februar, 20 Uhr, in der Aula der 1. Mädchen-Mittelschule, Neukölln, Donaustr. 127. In fünf Doppelstunden behandelt der Kursus die Schwangerschaft, die Geburt, das Wochenbett, die Pflege, Ernährung, Krankheit u. die körperliche u. geistige Entwicklung des Säuglings u. Kleinkindes. Neben den Vorträgen finden praktische Uebungskurse in der Säuglingspflege statt. Der Kursus ist unentgeltlich. Für die praktischen Uebungen wird eine Gebühr von 30 Pf. für Materialverbrauch erhoben. Unbemittelten kann sie erlassen werden. Interessenten erhalten auf Wunsch einen Kursusplan durch die Generalabteilung des Bezirksjugendamtes Neukölln, Rathaus Neukölln, Berliner Str. 64, 2 Treppen, Zimmer 287. (Telephon: F 2 0011, Leitung 195.)

Verantwortl. für die Redaktion: Rich. Bernstein, Berlin; Anzeigen: Th. Glocke, Berlin. Verlag: Vorwärts Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstr. 3.
Hierzu 1 Beilage.

PROGRAMM für die Zeit vom 9. bis 11. Februar

KINO-TAFEL

PROGRAMM für die Zeit vom 9. bis 11. Februar

BTL

Potsdamer Straße 38
Die spanische Fliege m. Betty Bird, O. Sabo, Fritz Schulz
W. 5, 7, 9 Uhr

Rheinstraße 14 (An der Kais.-Eiche)
Verlängert! Fräulein, falsch verbunden, mit Magda Schneider, Joh. Riemann — Außerdem: Fasse dich kurz m. K. Lilien
W. 5, 7, 9 Uhr

Odeon, Potsdamer Str. 75
3 lustige Tage: Hurra, ein Junge, m. R. A. Roberts, M. Adalbert, Fritz Schulz
W. 5, 7, 9 Uhr

Turmstraße 12
Mein Leopold mit M. Adalbert, Harald Paulsen, G. Fröhlich, Ida Wüst
Für Jugendliche freigegeben!
W. 5, 7, 9 Uhr

Alexanderstraße 39-40 (Passage)
Die Franke, ein Kriminaltonfilm mit Ch. Susa, H. Rehmann — Außerdem: Der verrückte Autobus mit Jack Milton
Den ganzen Tag geöffnet!

Westen

Primus-Palast
Potsdamer Str 19 Ecke Margaretenstr.
Holzapfel weiß alles mit Felix Bressart, Gretl Theimer, Th. Loos, Julius Falkenstein
W. 5.15, 7.15, 9.15 Uhr

Friedrichstadt

Die Kamera Unter den Linden 14
Täglich 3½ Uhr, letzte 9 Uhr
Weltstadt in Flegeljahren (Chikago) — Die letzten Segelschiffe — Tonwoche

Franziskaner Tageskino ab 9 Uhr vorm.
Georgenstraße (Ecke Friedrichstraße)
9, 12, 3, 6, 9 Uhr:
Die geheimnisvolle Insel
Nach dem Roman „20 000 Meilen unter dem Meer" von Jules Verne
10.30, 1.30, 4.30, 7.30 und 10.30 Uhr:
Sein Scheidungsgrund
mit
Lien Deyers, Johannes Riemann, Paul Hörbiger u. a.
Neueste Tonbildreportage

Moabit

Artushof Wochent. ab 6 Uhr Sonntags ab 5 Uhr
Perleberger Str 24
2 Großtonfilme: Hilfe! Ueberfall! (Alarm um Mitternacht) mit Gerda Maurus — Die zärtlichen Verwandten mit R. A. Roberts

Charlottenburg

Kant-Lichtspiele
Kantstr 54 (an der Wilmersdorfer Str.)
Lustspiel: Die Nacht ohne Pause m. S. Arno, C. Horn Jugendfrei!
W. 5, 7, 9 Uhr

Germania-Palast
Charlottenburg, Wilmersdorfer Str 53/54
Der Stolz der 3. Kompagnie mit Heinz Rühmann, Fr. Kampers, Trude Berliner
W. 5, 7, 9 Uhr

Schlüter-Theater Beginn: 5, 7, 9 U.
Schlütersir. 17. S. 3 U Jgd.-Vorst.
Emil und die Detektive — Der bebende Berg — Jugendl. Zutritt

Wilmersdorf

Atrium Beba-Palast
Kaiserallee, Ecke Berliner Straße
Wochent. 7, 9¼ U. Sonnt. 5, 7, 9¼ U.
Uraufführung! Tonlustspiel: Holzapfel weiß alles mit Felix Bressart, Gretl Theimer, Jul. Falkenstein, Paul Henkels. — Regie Viktor Janson. — Tonfilmbeiprogramm

Schöneberg

Titania Schöneberg
Hauptstr. 49.
W. 5, 7, 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr
Yorck mit Werner Kraus. — Tonfilmbeiprogramm
Jugendliche haben Zutritt!

Alhambra Woch. 5, 7, 9 Uhr Sonnt. 3, 5, 7, 9 Uhr
Hauptstr 30
X 27 (Die Spionin) mit Marlene Dietrich — Beipr. — Tönende Woche — Bühne: Harim Al Raschids ortient. Zaubershau
Al Raschid verschenkt in jeder Vorstellung 1 gold. Uhr (14kar. 585 gest.)

Friedenau

Kronen-Lichtspiele Wochtgs. 7, 9 Uhr
Rheinstr. 65. Sbd. Stg. ab 5 Uhr
Lacherfolg! Die Mutter der Kompagnie m. Weiß-Ferdl, B. Bird — Beiprogramm

Zehlendorf-Mitte

Zeli Beginn tägl. 5, 7, 9 Uhr Stg. 3 Uhr Jugendvorstell
Potsdamer Str 50
Die Mutter der Kompagnie m. Weiß-Ferdl — Gutes Beiprogr.

Steglitz

Titania-Palast W. 6.30, 9 U. Stg. 4, 6.30, 9 U.
Steglitz, Schloßstr. 5, Ecke Gutsmuthsstr.
Die Fledermaus mit Anny Ondra, G. Alexander — Bühne: Marek Weber — Donnerstag Uraufführung: Ein Auto und kein Geld — Große Autoverlosung

Mariendorf

Ma-Li Mariendorfer Tonlichtspiele W. 6.30, 9 U. So. ab 5 U.
Chausseestr. 305. Jugendl. Zutritt
Yorck mit Werner Kraus, Grete Mosheim — Tonbeipr.

Tempelhof

Kurfürst W. 7, 9 Uhr Stg. 5, 7, 9 Uhr
Dorfstraße 22, Ecke Berliner Straße
Tonoperette!
Der lächelnde Leutnant mit Maurice Chevalier — Tonbpr.

Tivoli Täglich 5, 7, 9 Uhr Stgs. 3 Uhr: Jugendvorstell.
Berliner Str. 97
Großtonfilm! Herzen in Flammen mit Marlene Dietrich — Tonbeiprogramm

Neukölln

Mercedes-Palast W. 6½, 9 U. S. ab 3 U.
Hermannstr. 212
Tonkomödie! Ehe mit beschränkter Haftung mit Paul Morgan, Ch. Susa — Bühne: 2 Buxtons

Primas-Palast W. 6.30, 9 U. Sonnt. ab 3 U.
Am Hermannplatz, Urbanstr. 72/76
Buster Keaton spricht deutsch in Casanova wider Willen — Bühne: Ben Bejamas, 10 arab. Wüstensöhne

Kakak Wochent. 6.45, 9 Uhr Sonntgs. 3, 5, 7, 9 U.
Kottbusser Damm 93
Yorck mit Werner Kraus. — Tonbeiprogramm. — Jgdl. Zutritt

Excelsior Wocht. 6.45, 9 Uhr Sonntags 3, 5, 7, 9 U.
Kaiser-Friedrich-Straße 191
Hinter den roten Mauern von Lichterfelde mit Bassermann
Jugendliche haben Zutritt

Stern, Hermannstraße 49
Wocnt. 6.45, 9 Uhr, Stg. 3, 5, 7, 9 Uhr
Yorck mit Werner Kraus, Rud. Forster, Grete Mosheim. — Tonbeiprogramm

Südwesten

Film-Palast Kammersäle
Teltower Str. 1 W. ab 5½, So. ab 3½ U.
100proz. Tonfilm! X 27 mit Marl. Dietrich — Der unbekannte Gast mit Szöke Szakall

Süden

Theater am Moritzplatz
Wo. 5, 7, 9 Uhr, Sonntags ab 4½ Uhr
Liebe und Weltrekord (Gloria) mit Brigitte Helm, Fröhlich, Kampers

Südosten

Filmeck Am Görlitzer Bahnhof W. ab 6½, Stgs. ab 3
Tonfilm:
Yorck
mit
Werner Kraus, Rud. Forster, Grete Mosheim
Bühnenschau
Jugendliche haben Zutritt

Laisen-Theater W. ab 6.30 Stgs. ab 3
Reichenberger Str. 34.
Reserve hat Ruh
mit
Fritz Kampers, Paul Hörbiger, Lucie Englisch
Ferner: Sensationstonfilm
Auf falscher Fährte

Stella-Palast Woch. ab 6½ U. Sonnt. ab 3 U.
Köpenicker Straße 12—14
Anny Ondra, Georg Alexander Iwan Petrovisch
in der Tonfilm-Operette
Die Fledermaus
Bühnengastspiel
Marek Weber und sein Orchester

Deutsch-Amerik. Theater
Köpenicker Str. 68. Beg. 5 Uhr
Luise m. Henny Porten — Gut. Tonbeiprogramm — Jugdl. Zutr.

Neue Philharmonie
Köpenicker Str. 96
Die Liebesfiliale mit Anny Ahlers, Joh. Riemann — Tonbeiprogramm — Bühnenschau

Baumschulenweg

Lichtspielhaus W. 6½, Sb. 5 U. Sonnt. ab 4 U.
Baumschulenweg 78. St. 2 U.: Jug.-V.
Kriminaltonfilm: Die Franke mit Charl. Susa, H. Rehmann — Großes Tonbeiprogramm

Treptow-Sternwarte
Donnerstag 8 Uhr:
Silberkondor über Feuerland, Gunther-Plüschow-Film

Welt-Kino W. 6.45 u. 9.05 U. S. ab 4.45 Uhr
Alt-Moabit 99.
Der Hauptmann v. Köpenick mit Max Adalbert — Tonfilmbeiprogramm — Jugendl. Zutritt

Nordosten

„Elysium" Prenzlauer Allee 56
W. 5.15, 7, 9.15, Stgs. 3.15, 5, 7.15, 9.15
Der Stolz der 3. Kompagnie mit H. Rühmann. — Bühne: Efim Schachmeister. — Emelkatonw.

Flora-Lichtspiele Landsberger Allee 40/41
Täglich 5.30, 8.30 Uhr. Sonnt. ab 3 Uhr
Fräulein, falsch verbunden. — Meine Kinder — Mein Glück

Osten

Germania-Palast
Frankfurter Allee 314
Wocht. ab 6.30, Sonnabd. 5, Stg. 3 Uhr
Yorck
mit
Werner Kraus, Rud. Forster, Grete Mosheim
Tonbeiprogramm
Bühne:
Jazz auf vier Flügeln
Jugendliche haben Zutritt!

Luna-Palast Woch. 5 Uhr Sonnt. ab 3 Uhr
Gr. Frankfurter Str. 121. Tonwoche
Yorck mit Werner Kraus, Rud. Forster. — Bühne: Lotte Werkmeister, Fischer-Köppe

Schwarzer Adler Frankf. Allee 99
W. 5, 7, ca. 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr
Schön ist die Manöverzeit mit Ida Wüst, Heidemann — Gr. Beiprogramm — Bühnenschau

Viktoria-Theater Woch. ab 5 Stg. ab 3 U.
Frankfurter Allee 48.
Emil und die Detektive — Gr. Tonbeiprogramm — Jgdl. Zutr.
Mittwoch, ½3: Gr. Jugend-Vorstell.

Frankenburg Film-Bühne
Gr. Frankfurter Str. 74
W. 5, 7, 9 U. S. 3 U: Kinder-Vorst.
Bobby geht los! mit H. Piel — Tonbeiprogramm — Tonwoche Bühnenschau

Zentrum

Babylon, am Bülowplatz
W. 5 U. St. 2.30 U. St. 2.30 Jug.-V.
Bühne:
Bobbie Hind Jazzrevue
Liebe, ein Naturgesetz,
mit ärztl. Vortrag Dr. Edwards
Beiprogramm

Neu-Lichtenberg

Kosmos-Lichtspiele
Lückstr. 70. Täglich 5, 7, 9 Uhr
Sonntags 3, 5, 7, 9 Uhr
2 Tonfilme: Emil und die Detektive — Endkampf mit Hoot Gibson
Jugendliche haben Zutritt

Weißensee

Harmonie Wochent. 7 u. 9 U. Sonnt. 5, 7, 9 U.
Langhansstr. 23.
Die Franke mit Charl. Süsa — Jonny braucht Geld mit Rod la Roque

Friedrichsfelde

Kino Busch Frt., Sbd., Stg. ab 5, sonst Beginn 6 Uhr
Alt-Friedrichsfelde 3
2 Tonfilme: Die Mutter der Kompagnie mit Heidemann — Das lockende Ziel mit R. Tauber, Lucie Englisch — Tonwoche

Norden

Alhambra Müllerstraße 136, Ecke Seestraße
Reserve hat Ruh mit F. Hörbiger, F. Kampers — Tonbpr.

Pharus-Lichtspiele
Müllerstr. 142 Täglich 5, 7, 9 U.
Der gr. Sexualfilm: Liebe, ein Naturgesetz. Mit Vortrag — Ferner: Gesangverein Sorgenfrei mit R. Roberts, J. Falkenstein — Neue Tonwoche

Reinickendorf-Ost

Beba-Lichtspiele
Residenzstr. 124 W. 6.45 u. 8.45 Uhr
Stg. 5, 7, 9 Uhr 3 Uhr Jugendvorst.
Wegen Riesenerfolg verlängert:
Bobby geht los mit Harry Piel. — Gr. Tonbeiprogramm. — Tonwoche

Pankow

Palast-Theater W. 7, 9 Uhr Stg. 5, 7, 9
Breite Str. 21a.
Helden der Luft, der Tonfilm der gr. Sensationen in deutsch. Sprache

Tivoli Wochent. 7, 9 U. Sonnt. 5, 7, 9 U.
Berliner Straße 27.
2 Großtonfilme: Reserve hat Ruh' mit Lucie Englisch. — Opernredoute mit Liane Haid. — Beiprogramm

Tegel

Filmpalast Tegel Bahnhofstraße 2
Wochent. 6, Sonnt. 4.15 U.
Sonntags 2 Uhr: Jugendvorstellung
Weekend im Paradies mit O. Wallburg, Cl. Rommer, Tr. Berliner — Beiprogramm

Hennigsdorf

Filmpalast Beg. W. 6, 8.30 Uhr Stgs. 4¼, 6½, 8¾ U.
Berliner Str. 59
Liebe, ein Naturgesetz. Mit Vortrag Prof. R. Rose — Gr. Tonbeiprogramm

Der Abend
Spätausgabe des Vorwärts

Hitlers jüngster Zuwachs

Sechs deutsche Frauen stellen sich vor

Wir erhalten folgende anonyme Zuschrift:

„Zu: Frauen schreiben uns: Der „Abend" 2. Februar. „Aus dem Tagebuch einer Hoffenden".

Luise Diel müßten die Finger einzeln abgehackt werden, weil sie das Höchste und Schönste, das uns Frauen auf dieser Welt bestimmt ist, das Mutterwerden, — das schönste Geheimnis, das uns Frauen so unendlich glücklich macht, in aller Oeffentlichkeit und Gemeinheit, mit abscheulicher Angstmacherei getränkt, breittritt. Frauen, die bar jedes Schamgefühls durch Bücherschreiberei über ihre Leibesgeheimnisse ein Geschäft zu machen versuchen, verdienen unverzüglich aufgehängt zu werden. Adele Schreiber-Cohn gehört auch dazu, auch Käte Kollwitz! Die Beilage des „Abend" vom 2. Februar 1932 ist ein einziges Scheusal!! Weinberg und Megateros werden wir uns merken. Diese Judenlümmel haben uns Arbeiterinnen (Näherinnen) die Augen geöffnet. Weder SPD. noch KPD. sind frei von solchen Bestien. Auch unsere Gewerkschaft steht unter Führung in Israel, — so langsam werden wir wach. — Ihr selbst sorgt dafür mit euren gemeinen Schreibereien, das Maß ist jetzt voll, — wir sechs Mädels und Frauen gehen geschlossen zu Hitler, da werden wir doch noch geachtet. Ihr Schweinehunde ihr! Wir verbitten es uns, deutsche Frauen in eurer Mutterzeitung als Objekt zu behandeln. Nehmt eure Judenweiber dazu, wir sind nicht solche Wollustbestien wie ihr, wir sind anders geartet als ihr Schmierfinken. Verfluchtes Pack, macht daß ihr rauskommt aus Deutschland mit eurer ganzen Brut. Dann hat Mutter und Kind auf deutscher Erde wieder Lebensraum! Früher, vor dem Krieg, hättet ihr wahrlich Megateros Aufsatz nicht durch die Zensur bekommen, — aber heute, im Zeitalter der regierenden Freimaurerei, ist sowas ja möglich — aber es kommt ein Tag — noch vor einem Jahr bekämpften wir die Nazis — heute kämpfen wir gegen euch Halunken! Wir werden ja herausbekommen, wer eure Redakteure sind; unser Chef ist SPD. und auch einer von eure Leut. Der hält eure Zotenwiese, er legt sie uns immer mit Behagen zu lesen hin! Auf den Tag, es wird nicht vergessen, trotz Sch—eiserner Front!!

Vier deutsche Mädels und zwei deutsche Frauen.

(Dem „Angriff" schicken wir eine Abschrift hiervon.)"

Man könnte diese Zuschrift zu dem übrigen legen, was politischer Unverstand in krankhafter Schmähsucht anonym an gegnerische Redaktionen schreibt, wenn es sich hier nicht um Frauen handelte, die gegen angebliche Gefühlsroheit protestieren und bei dieser Gelegenheit eine vollkommene Verwirrung des Gefühls an den Tag legen.

Vergegenwärtigen wir uns noch einmal den Inhalt der Beilagenseite, die Gegenstand einer so uferlosen Gehässigkeit werden konnte:

Luise Diel, eine Frau, die auf das mutigste für den Schutz der arbeitenden Frau und des arbeitenden Kindes eingetreten ist, unternimmt den Versuch, das Mysterium der werdenden Mutter auch solchen näher zu bringen, die bisher blind und vielleicht sogar rücksichtslos daran vorübergingen. Käte Kollwitz, deren hohe Künstlerschaft Frauenelend und Proletarierelend dem Herzen vieler eingemeißelt hat, die bis dahin sorglos ihrem Wohlsein lebten, liefert Zeichnungen für das Buch. Adele Schreiber, deren Leben der arbeitenden Frau gehört, berichtet über das Werk und weist darauf hin, wie schwer das Los jeder werdenden Mutter ist, die Berufsarbeit in ihrer täglichen Tretmühle hält, und wie notwendig es ist, für einen stärkeren Schutz der werdenden Mutter zu kämpfen.

Und vier deutsche Mädels, zwei deutsche Frauen, Näherinnen, Proletarierinnen antworten darauf: die Finger einzeln abhacken, aufhängen!

Dr. Siegfried Weinberg zeigt auf, daß die erzwungene Erwerbsarbeit der Frau und ihre heutige veränderte Stellung innerhalb der sozialen Gemeinschaft vorläufig nur eine bedenkliche Scheinfreiheit, daß die alte Abhängigkeit vielfach nur äußerlich beseitigt ist. Er untersucht die Frage, ob eine völlige Befreiung der Frau möglich und welches die Stellung des Mannes zu diesem Problem ist, und kommt zu dem Resultat, daß die Frauenfrage nicht unabhängig von der Arbeiterfrage gelöst werden kann, daß der Kampf um eine gerechte soziale Ordnung zugleich ein Kampf für das Freiwerden der Frau und für eine bessere Sexual- und Ehemoral ist.

Peter Megateros nimmt ein Inserat, in dem sehr eindeutig eine Dauerfreundin gesucht wird, zum Anlaß, um die freiere und ehrlichere Gestaltung des Verhältnisses zwischen Mann und Frau, die heute eine Tatsache ist, schärfstens gegen jene Kreise abzugrenzen, die Freiheit mit Hemmungslosigkeit und Ehrlichkeit, mit brutalem Zynismus verwechseln. „Wenn du liebst, ohne Gegenliebe hervorzurufen, das heißt, wenn dein Lieben als Lieben nicht die Gegenliebe produziert, wenn du dich durch deine Lebensäußerung nicht zum geliebten Menschen machst, ist deine Liebe ohnmächtig, ein Unglück", mit diesen Worten von Karl Marx schloß die Betrachtung.

Die Antwort vier deutscher Mädels, zwei deutscher Frauen, Näherinnen, Proletarierinnen: Judenlümmel, Bestien, gemeine Schreibereien, Schweinehunde, Schmierfinken, Wollustbestien, verfluchtes Pack, wir gehen geschlossen zu Hitler...

„Da gehört ihr auch hin", könnte man sagen, wenn man die Zuschrift mit einem Witz abtun wollte. Aber wir nehmen die Angelegenheit ernst.

Ohne Frage, die Empörung der Schreiberinnen ist nur erklärlich, wenn sie die angeführten Betrachtungen mißverstanden oder wenn sie sie — nicht ordentlich gelesen haben. Ob auch nur eine von den sechs Empörten, die Luise Diel wünschen, daß ihr die Finger einzeln abgehackt werden, das Werk der Autorin kennt? Wäre das der Fall, hätten die Schreiberinnen über die Fragen, die auf der Frauenseite behandelt wurden, nachgedacht, dann hätte nie im Leben jene bewußte Postkarte, die den leidenschaftlichen Ausbruch enthielt, den Weg zum Postkasten gefunden.

Das ist wohl das wesentliche: Die Not der Zeit macht Haßgefühle locker und die Agitation der Nationalsozialisten macht sich das zunutze. Sie schürt diese Gefühle, indem sie verleumdet und das Gefühlsmäßige überbetont. Sie bemüht sich, den gesunden Menschenverstand auszuschalten, indem sie die Rache- und Haßinstinkte ins Maßlose steigert.

Es ist ein schönes Vorrecht der Frauen, im Gefühlsmäßigen zu wurzeln. Aber zeigt dieser Fall nicht deutlich, daß die Gefahrengrenze da liegt, wo der Verstand ausgeschaltet wird? Die Schreiberinnen wollten gegen vermeintliche Brutalitäten und Schamlosigkeiten protestieren, aber hat ihnen nicht die Leidenschaft der Verblendung einen Protest in die Feder diktiert, der an Brutalität und Schamlosigkeit nicht zu überbieten ist?

Oeffentlicher Zweck der Frauenseite war es, für die Frau und vor allem für die arbeitende Frau zu kämpfen, vor aller Oeffentlichkeit darzutun, wie sehr auch heute noch die Frau im Nachteil ist. Muß es nicht nachdenklich stimmen, wenn sich sechs Näherinnen finden, bei denen dieses Bemühen nichts als sinnlose Wut auslöst, die es mit dem Uebertritt zu einer Partei beantworten, die eine Gleichberechtigung der Frau mit dem Mann ablehnt? Es ist in diesem Fall ähnlich wie mit dem Nationalgefühl. Zu leicht geht man den Rattenfängern auf den Leim, die Mißbrauch mit dem Nationalgefühl wie mit den Traditionsgütern der Weiblichkeit treiben. Der Phrasendrusch dieser Rattenfänger erreicht, was er beabsichtigt: er verleitet dazu, die weniger laute, als verantwortungsbewußte Arbeit derer zu verkennen und zu mißachten, die es ernst meinen.

Und noch eins zeigt die Zuschrift: wie notwendig Aussprache und Aufklärung sind.

Lepère.

Wir klagen an!

Antwort auf eine Entschließung des Preußischen Staatsrats

Wie im „Abend" schon mitgeteilt wurde, nahm der preußische Staatsrat folgenden Antrag seines Ausschusses an: „In der Erkenntnis, daß der Geburtenrückgang in der erbgesunden, verantwortungsbewußten Bevölkerung sich besonders stark auswirkt, und daß die Aufwendungen für Menschen mit erbbedingten körperlichen oder geistigen Schäden schon jetzt eine für unsere Wirtschaftslage untragbare Höhe erreicht haben, wird das Staatsministerium ersucht, in Fühlungnahme mit den dazu berufenen Stellen (Aerzten, Pädagogen, Theologen) Maßnahmen zu treffen, um den anerkannten Lehren der Eugenik eine größere Verbreitung und Beachtung zu verschaffen, sowie ferner zu veranlassen, daß mit möglichster Beschleunigung die von den Gemeinden, Kreisen, Provinzen und dem Staate für die Pflege und Förderung der geistig und körperlich Minderwertigen aufzuwendenden Kosten auf dasjenige Maß herabgesetzt werden, das von einem völlig verarmten Volke noch getragen werden kann."

In anderen Zeiten hätte diese Entschließung Empörung ausgelöst. In einer Zeit wie der heutigen fahndet man in den Tageszeitungen vergeblich auch nur nach einer Entgegnung. Aber der Beschluß des Staatsrats ist doch eine solche Ungeheuerlichkeit, daß man ihn in seiner ganzen brutalen Wucht aufzeigen muß, um das öffentliche Gewissen wachzurütteln.

Mit Kautschukbegriffen und Kautschukbestimmungen greift der Staatsrat in das Leben vieler Tausender Volksgenossen ein. Wer sind diese „geistig oder körperlich Minderwertigen"? Auf welches Maß soll ihre Fürsorge herabgesetzt werden? Vielleicht kommen noch Ausführungsbestimmungen, damit wenigstens bekannt wird, von welcher Altersgrenze bis zu welcher Altersgrenze „Minderwertigkeit" gerechnet wird und von welchem Grade an.

Welche Perspektiven eröffnen sich! Es würde ins Groteske gehen, wollte man sie alle verfolgen. Stellt der Staatsrat vielleicht auch noch schnell wirksame, schmerzlose Mittel zur Verfügung, um die Fürsorge damit noch mehr herabzusetzen, was ja immerhin im Sinne der Sparsamkeit, die einem völlig verarmten Volke zukommt, nur empfehlenswert wäre? Wer ist denn nun eigentlich „geistig oder körperlich minderwertig"? Auch die Schar der Kriegsinvaliden, die ihre körperliche Vollwertigkeit haben hinopfern müssen auf Befehl und Veranlassung jener, die sich noch heute ihrer geistigen und körperlichen „Vollwertigkeit" erfreuen, denen das „Stahlbad" nicht den Stempel der merklichen „Minderwertigkeit" aufdrückte und die zu allem noch hohe Pensionen beziehen von einem „System", das sie zu unterminieren versuchen? Ist Wilhelm II., für dessen Erhaltung noch heute der neue Staat ungezählte Reichsmark verschwenden muß aus den Steuergroschen eines völlig verarmten Volkes, das seine „Politik" erst vielfach körperlich minderwertig gemacht hat, auch unter den Beschluß des Staatsrats zu fassen? Für wen gelten denn die Bestimmungen des Staatsrats? Vielleicht für das Heer jener Proletarier, denen die kapitalistische Wirtschafts„ordnung" das Mark aus den Knochen saugt, um sie in der Blüte ihres Alters zu „körperlich Minderwertigen" zu machen? Oder vielleicht für die Abkommen jener, die infolge Nahrungsmangels und kümmerlichster Wohn- und Lebensverhältnisse schon im Säuglingsalter körperlich Minderwertige werden durch die Proletarierkrankheiten Rachitis und Tuberkulose?! Wem gelten jene Sparsamkeitsmaßnahmen? Etwa den Alten, die nach kümmerlichstem Arbeiterdasein, nach Ausbeutung, jahrelangem Schuften für andere um spärlichsten Lohn nun am Abend ihres Lebens stehen und geschwächt und gebeugt „körperlich Minderwertige" geworden sind? Oder will man gar jene mit dem Beschluß erfassen, die Opfer ihrer Arbeit wurden und als Invaliden ein freudloses Dasein fristen? Vielleicht kommt es so weit, daß Menschen, die durch Krankheit oder Unfall körperlich minderwertig werden, getötet werden müssen, ganz zu schweigen von Neugeborenen mit Körperfehlern, um Fürsorgemaßnahmen für sie zu ersparen?

Die Reihe ließe sich nach Belieben ergänzen und böte einem rührigen Staatsrat eine Fülle der Anregungen! Kennt der Staatsrat die Häuser, in denen „geistig oder körperlich Minderwertige" befürsorgt werden? Herrscht da vielleicht Luxus? Schlafen diese Menschen auf Daunenpfühlen? Speisen sie auf Damast und Silber die auserlesensten Leckerbissen? Ruhen sie in Klubsesseln und anderen bequemen Fauteuils bei teuren Zigarren, Zigaretten und Leckereien? Liegen auf den Dielen weiche Teppiche? Schmücken die Fenster geschmackvolle Gardinen und die Wände edle Gemälde? Wir fragen, kennt der Staatsrat die Unterbringungsstätten für geistig oder körperlich minderwertige Fürsorgebedürftige? Welchen „Luxus" will er ihnen denn da streichen? Wir sind ein völlig verarmtes Volk? Diese Erkenntnis kommt dem Staatsrat etwas spät, — vielleicht weil er davon jetzt am eigenen Leibe einen Hauch verspürt. Aber jene Menschen, die fürsorgebedürftig sind infolge geistiger oder körperlicher „Minderwertigkeit", kannten nie anderes als Armut, Mangel und Bedürftigkeit.

Und nun wollen wir an jene Jugendlichen denken, die geistig oder körperlich minderwertig sind. Will man sie noch mehr verkümmern lassen? Andere Staaten, ich nenne England, die ebenfalls arm sind, bauen ihre Hilfe für Hilfsbedürftige noch aus! Wir aber wollen sie auf ein Mindestmaß herabsetzen!!

Der Staat nennt sich ein christlicher. Ist es christlich, Hilfsbedürftige durch Mangel und Entbehrungen noch mehr herabzudrücken, als sie es ohnehin schon sind?! Ist es christlich, selbst geistig oder körperlich vollwertig zu sein und dem Mitbruder, der Mitschwester einen Makel aufzudrücken, indem man sie als „Minderwertige" bezeichnet, denen man nur den knappsten Lebensraum zubilligen will?! Keiner hat das Recht, dem den Lebensraum zu verengen, der geistig oder körperlich „minderwertig" ist oder nach der Ansicht anderer als das gilt! Gleiches Recht, gleicher Lebensraum für alle!

Glaubt der Staatsrat, es werde „gespart", wenn man Menschen zusammenpfercht und bei notdürftigster Lebenshaltung hindämmern läßt? Glaubt der Staatsrat nicht, daß eine produktive Fürsorge rentabler und deshalb auch rationeller und billiger sei, als jenes verantwortungslose Aufgeben menschlicher Seelen? Denn es sind alles Menschen, hoher Staatsrat, über die da ein Todesurteil zum langsamen Hindämmern und Eintrocknen gesprochen wurde! Sozialistische Grundsätze werden ja den Staatsrat wenig beeinflussen, aber als christlichen Staatskörper darf man ihn vielleicht an die Worte des Gründers seiner Weltanschauung erinnern: Was ihr dem Geringsten einer meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.

Unser sozialistisches Gewissen duldet das nicht! Wir kämpfen um das Recht der Entrechteten. Wir klagen an!

Betty Demuth.

Frauen schreiben uns:

Notschrei aus unserer Zeit

Eine in der Arbeiterwohlfahrt tätige Genossin erhielt dieses Schreiben. Wir veröffentlichen es, weil es typisch für die Lage und die Stimmung vieler Arbeitsloser ist. „Schafft Arbeit!", das ist der Notschrei unserer Tage.

Charlottenburg, den .....

Sehr geehrte Frau ....!

Ihre heutige Rede über Erwerbslosigkeit bringt mich auf die Idee, Ihnen einmal einen Einblick in meine augenblickliche Lage, welche von hundert anderen Frauen ebenfalls ertragen werden muß, zu schildern. Durch die mißliche Wirtschaftskrise nur eine achtwöchige Arbeit in diesem Jahr aufzuweisen, bin ich der Wohlfahrts-Erwerbslosen-Abteilung zugewiesen, wo mir eine wöchentliche Unterstützung von 5,95 M. gewährt wurde. Kohlen wurden mir nicht gewährt und meine Miete beträgt nach Abzug der Hauszinssteuer 35 M. War Direktrice bei Gerson, Herpich und verschiedenen anderen Firmen und habe mir bei einem Gehalt von 275 M. eine Zweizimmerwohnung in der A ..... Straße 52, Hof part., gemietet, welche ich vor 17 Jahren mit meiner Mutter und meinem Neffen teilte. Meine Mutter ist in diesem Jahr verstorben und mein Neffe, zwei Jahre arbeitslos, war genötigt, Deutschland zu verlassen, um hier mit seinen 25 Jahren nicht der Trostlosigkeit der andauernden Arbeitslosigkeit zu erliegen. Ich bin 54 Jahre alt und nun in meiner Not allein mit meinen Sorgen. Hat man sich denn im Reichstag nicht einmal mit der Frage beschäftigt, wie ist es möglich, einem Menschen 5,95 M. anzubieten, wo die Mietlasten das Doppelte fast allein betragen? Meine Wohnung liegt parterre, ist dunkel, kalt, seit drei Monaten habe ich das eine Zimmer leer und niemand kommt, weil es leere Zimmer für ein Butterbrot gibt. Ich selbst würde gern meine Wohnung tauschen, doch alle Versuche scheitern, sie ist zu teuer, Miete beträgt 51 M.

Ich bin der Verzweiflung nahe.

Würde gern arbeiten, nur um meine Gedanken von dieser Trostlosigkeit zu befreien.

Bin Direktrice in der Pelzbranche, doch arbeite ich mir alles selbst, Wäsche, Kleider, Mäntel.

Würde auch Bürodienste tun, doch wie kommt man dazu. Wie viele haben schon ihrem Leben ein Ende gemacht, weil sie keine Möglichkeit hatten, mit den paar Hungerpfennigen zu existieren. Die Wohlfahrtsempfänger sind die traurig bezahltesten. Wer 8,50 M. die Woche bezieht, bekommt neuerdings noch die Woche 10 Pf. abgezogen. Ein wahrhaft trauriges Kapitel, wo auf anderer Seite mit Riesengehältern nicht gespart wird. Sollten sich unsere Minister aus freien Stücken dazu verstehen, auf ein Monatsgehalt zu verzichten, dann würden sie ihre Vaterlandsliebe in die Tat umsetzen und sie wären nicht genötigt, die leeren Kassen mit andauernden Abzügen bei den Aermsten der Volksgenossen zu füllen und sie hungern und frieren zu lassen, während sie sich sattessen können und sorgenfrei sind.

Vielleicht ist es Ihnen möglich, sich für alleinstehende Frauen einzusetzen oder deren verzweifelte Lage zur Besprechung vorzuschlagen.

Achtungsvoll

Schnelle Hilfe tut not!

L. D.

Wer macht mit?

Ein Querschnitt durch den Uebungsbetrieb der Arbeitersportler

Im dicht bevölkerten Nordosten Berlins hat der bekannte Sportklub „Alt-Wedding", der dem Arbeiter-Athletenbund angehört, nun schon seit fast einem Jahre seine Abteilung Nordost untergebracht. Für alle steht hier jeden Montag und Donnerstag das Tor in der weltlichen Schule, Danziger Straße 23, offen; geschwind schlüpfen die an ihren Körper Arbeitenden aus den Kleidern, und im leichten Sportdreß geht es an die Arbeit. Frisch und fröhlich klingt der Lärm des Getümmels über den Hof und zwingt uns, für einige Zeit zuzuschauen.

Dem Besucher eines Uebungsabends der Schwerathleten bietet sich ein recht buntes Bild. Aber gleich vorerst sei eine Illusion zerstört: Nicht wie einst — Männer mit Fleisch- und Muskelmassen beladen —, sind es heute schlanke, sehnige und doch kräftige Athleten. Denn auch der körperlich Schwache vermag, eingereiht in Gewichtsklassen, Achtbares zu vollbringen. Neben Männern tummeln sich Schüler und Jugendliche; Anfänger turnen, üben heben, ringen und boxen, alle bunt durcheinander und doch alles geschickt geleitet durch die Techniker.

Soeben erst haben die Beherrscher der „sanften Kunst", die Jiu-Jitsu-Leute, die Matte freigegeben, und schon wird ein Lehrling des griechisch-römischen Ringkampfes von einem Könner in diese Sportart eingeweiht. Zahlreiche Jugendliche und Schüler schauen zu; manch ein Knirps ist schon ein Meister geworden! Sie haben für kurze Zeit ihre Gymnastikübungen unterbrochen, denn keiner will sich einen noch unbekannten Griff entgehen lassen. Hinter uns klatscht und dröhnt es von behenden und schwerschlagenden Fäusten der Boxer am Sandsack, Maisbirne, Doppelendball. Jetzt kreuzt schon wieder ein anderes Paar unter fachkundiger Leitung die Handschuhe. Abdrücken, Angriffe, Distanz- und Nahkampf müssen variantenreich beherrscht werden, wenn man Erfolg haben will. Nur großer Fleiß schafft einen behenden Kämpfer. Auch die anderen sind nicht müßig gewesen, Seilspringen und Schattenboxen werden emsig und ohne Pause geübt.

Ruhe und doch ernstes Wollen herrscht an der Scheibenstange. Die sehnigen Athleten prüfen kurz die Scheiben, schon wird kräftig zugepackt und das Gewicht von 180 Pfund schwebt in der Luft. Auch der zweite versucht es, aber es gelingt noch nicht; nicht entmutigt gibt er die Stange an den nächsten, denn er weiß, vielleicht schon in der nächsten Stunde glückt es auch ihm.

So sind zwei Stunden wie im Fluge vergangen; das bunte und mannigfaltige Bild eines Uebungsabends bei den starken Männern läßt keine Langweile aufkommen. Hier bereiten sich Mitstreiter in dem großen Kreis der Arbeitersportler für ihre Aufgaben vor.

•

Man muß die Teilnehmer an den Altersriegen-Gymnastikabenden üben gesehen haben, um den Wert dieser für die ältere Generation bestimmten Leibesübungen ganz erkennen zu können. Die 70 Frauen und die über 100 Männer, die kürzlich gemeinsam in der Turnhalle des Gymnasiums in der Elisabethstraße übten, sind sich jedenfalls einig, daß sie ohne die körperbildende und gesundheitsfördernde Gymnastik nicht mehr sein möchten. Zu alt ist niemand, um nicht daran teilzunehmen. Einmal mitgeübt, ist jeder zum Freund der Leibesübungen in der Arbeitersportbewegung geworden. Bewegung ist Leben! Dieser Satz in die Praxis umgesetzt ergibt, daß man auch im Winter in leichtester Sportkleidung nicht frieren, wenn man sich nur gehörig tummelt. Krankheitssymptome verschwinden, man fühlt sich wie neugeboren, es ist die beste Vorbeugung gegen das Altern selbst. Den Beweis dafür erbringen am besten die 50-, 60-, ja 70jährigen, die tüchtig mitmachen, aber keine Ermüdung verspüren. Wer ganz ökonomisch veranlagt ist, kann sich leicht ausrechnen, wieviel er Mitgliedsbeiträge bezahlen kann, wenn er die Kosten eines privaten Gymnastikkursus in Rechnung stellt.

Die Uebungsstätten und -zeiten der Altersriegen, die innerhalb Berlins überall in den Vereinen vorhanden sind, erfährt man durch die Kreisgeschäftsstelle, Elsasser Straße 86/88, n. IV oder schriftlich durch die Geschäftsstelle der Altersriegen bei Hermann Stanislaus, Hohenschönhausen, Berliner Straße 72a.

Alles beim Alten – BBD. bleibt

Die letzte Jahresversammlung des Verbandes Deutscher Faustkämpfer unterschied sich in nichts von den vorangegangenen, viel wurde geredet, wenig geschafft! Als wichtigstes Ergebnis ist zu verzeichnen, daß die „Boxsportbehörde" in unveränderter Form bestehen bleibt. Die Opposition konnte für ihre Anträge die erforderliche Mehrheit nicht beibringen. Im Reich war die Stimmung von vornherein für das Fortbestehen der Behörde und Berlin allein kann sich niemals durchsetzen. Von einem westlichen Bezirk wurde der etwas kühne Antrag gestellt, den Zentralvorstand des Verbandes und den Sportausschuß nach Westen zu verlegen, damit Ruhe in den Betrieb käme. Der Antragsteller war aber bald überzeugt, daß eine Verlegung schon wegen der hohen Uebersiedlungskosten schwer durchzuführen sei, außerdem ist statutarisch festgelegt, daß der Hauptsitz des Verbandes Berlin ist.

Die Neuwahlen gestalteten sich ziemlich schwierig, es wollte keiner so recht heran, auch Koslowski lehnte ab, schließlich übernahm Radam das Amt des ersten Vorsitzenden; Stellvertreter wurde Ernst Koch, dritter Vorsitzender Hartung-Mühlhausen, Kassenwart Herzberg, Schriftführer Funke. Durch Beschluß der Generalversammlung wurde der ehemalige Weltmeister Grimm wieder in die Mitgliederliste des VDF. aufgenommen. Einer der auswärtigen Delegierten kennzeichnete das ganze Gebahren sehr treffend: Man hätte es satt, alle Jahre nach Berlin zu gehen, um ohne Ergebnis wieder heimzufahren.

13 Sechstage-Paare in Berlin

Die Besetzung des in der Zeit vom 12. bis 18. Februar im Sportpalast stattfindenden 27. Sechstagerennens ist nunmehr komplett. Man hat durchweg Fahrer verpflichtet, die schon mehr oder weniger oft an derartigen Rennen teilgenommen haben, auch die alten und erprobten Kombinationen hat man in den meisten Fällen zusammengelassen. Noch nicht zu Mannschaften zusammengestellt sind Dinale, Braspenning, Miethe und Dülberg, doch geht man wohl nicht fehl in der Annahme, daß Dinale mit Braspenning und Dülberg mit Miethe gepaart werden. Demnach wird sich folgendes Feld am Freitagabend am Start einfinden:

Piet und Jan van Kempen	Gerard Debaets — J. von Hevel
Charlier — Deneef	Broccardo — Tietz
Schön — Goebel	Rausch — Hürtgen
Kroll — Moidarn	Preuß — Rieger
Siegel — Thierbach	Funda — Maczynski
Ehmer — O. Nickel	Dinale — Braspenning
Dülberg — Miethe	

Waldlauf der Wassersportler

Eine Winterveranstaltung der Sommersportler

Unter zahlreicher Beteiligung ging gestern der Waldlauf der Arbeiter-Wassersportler in der Wuhlheide vorstatten. Vorgesehen waren: ein 1500-Meter-Lauf der Jugend, ein 1000-Meter-Lauf der Frauen, ein 2000-Meter-Lauf der Handballmannschaften und ein 3000-Meter-Lauf der Männer. Anschließend daran fand ein Handball-Auswahlspiel zwischen Schwimmern, Ruderern und Kanufahrern statt.

Von 22 gemeldeten Jugendlichen stellten sich 18 dem Starter. Erster wurde Strupel (Collegia) in 5 : 35.4 Minuten; Zweiter Brunk (Vorwärts) in 5 : 47.2 Minuten; in der Mannschaftswertung errang Vorwärts den Sieg. Von den Frauen starteten alle sieben gemeldeten. Der große RV. Vorwärts hatte nur zwei Teilnehmerinnen gemeldet. Ist hier so wenig Interesse vorhanden? Erster wurde Rostig (Freie Faltbootfahrer) 5 : 23.1; Zweiter Preiße (Collegia) 5 : 28.3 Min.; Mannschaftswertung: 1. Collegia. Das Mannschaftslaufen der Handballspieler war ein Fiasko; nicht eine Mannschaft ging geschlossen durchs Ziel. Die Collegia-Mannschaft wartete vor dem Ziel auf ihre letzten Mannen, und so wurde ihr der (nicht einwandfreie) Sieg zugesprochen. Beim 60 Mann starken Lauf der Männer dehnte sich das Feld lang aus; hier siegte überlegen Schultze (Schw. Kl. Neptun) in 9 : 43.4 vor Gebal (Fr. R. V. 1913) 10 : 01.3 Min.; Mannschaftswertung: 1. Union, 2. Neptun.

Das Handballspiel begann mit dem Anwurf der Wasserfahrer. Sie waren nicht auf der Höhe, spielten sehr zerfahren. Gleich nach Anwurf mußten sie das erste Tor einstecken. Die Schwimmer spielten sich gut zu, waren auch technisch überlegen. Und so gelang es ihnen, bis zur Halbzeit 6 Tore zu schießen; die Wasserfahrer mußten sich mit einem begnügen. In der zweiten Hälfte fanden sich die Ruderer und Kanufahrer besser zusammen; sie spielten auch flotter, so daß sich beide Mannschaften fast gleichwertig gegenüberstanden. Auf beiden Seiten fielen Tore, ein wechselvolles Spiel endete mit 10 : 5 Toren für die Schwimmer.

Berliner Arbeiterringer in Schlesien

Eine Berliner Ringer-Auswahlmannschaft ging in den letzten Tagen in einer Reihe von Städten in Schlesien an den Start. Die Städtestaffel, die aus erwerbslosen Sportlern besteht, konnte sich recht gut behaupten.

Den härtesten Kampf hatten die Berliner in Breslau gegen den dortigen Kreismeister zu bestehen, sie mußten hier, etwas abgekämpft, eine 10 : 18-Punktniederlage hinnehmen. Den ersten Kampf bestritten die Berliner gegen den Sportklub Eiche-Liegnitz, der ihnen ein 7 : 7-Resultat abzwang. Auch die Vorrunde am Freitag hielten die Berliner gegen Einigkeit-Langenbielau mit 7 : 7 Punkten unentschieden, doch im Rückkampf buchten die Langenbielauer einen 9 : 5-Erfolg. Gut in Form zeigte sich der Kraftsportverein Schlegel, der einen 15 : 13-Sieg erzielte.

Reit- und Fahrturnier

Das Reit- und Fahrturnier sah vom ersten bis zum letzten Tag — es waren insgesamt 18 Veranstaltungen — einen beispiellosen Massenbesuch. Mit Ausnahme des Sieges von Frau Hasselbalch, die auf Baladine ein Jagdspringen gewann, brachten die Deutschen alle Siege an sich. Doch ist Frau Hasselbalch eine geborene Deutsche, sie wurde erst durch ihre Heirat Dänin. Selbst das Glücksjagdspringen, bei dem nach Beendigung der ersten Abteilung der tschechische Kapitän Popler an der Spitze stand, wurde in der zweiten Abteilung von Meerkönig unter Holst überlegen gewonnen. Den Preis von Berlin holte sich Frau von Opel auf Nanuk, während das Rekord-Hochweitspringen Leutnant Brandt auf Hein an sich brachte; der gleiche Reiter war auch Sieger im Preis der Springreiter, an dem nur die 13 Reiter teilnehmen konnten, die die höchsten Punktzahlen hatten. Der Preis von Deutschland, der als Mannschaftswettbewerb ausgeschrieben war, in dem also jede Nation drei bis vier Pferde unter drei bis vier verschiedenen Herrenreitern, die als Mannschaft des Landes galten, starten konnte, gewann wiederum Deutschland. Da alle Fehler zusammengezählt werden, siegte es mit 32 Fehlern vor Holland mit 36 Fehlern, während die Tschechoslowakei 56½ Fehler machte und Ungarn aufgab.

Sabottke-Tobeck im Spichernring

Mit Rücksicht auf das am Freitagabend beginnende Sechstagerennen hat der Ständige Boxring in den Berliner Spichernsälen seinen nächsten Kampftag auf Donnerstag, 11. Februar, vorverlegt. Den Hauptkampf bestreiten der starke Breslauer Halbschwergewichtler Erich Tobeck und der Berliner Sabottke, der sich kürzlich an gleicher Stelle nach längerer Abwesenheit vom Ring recht versprechend wieder einführte. Als Ausscheidung zur Mittelgewichtsmeisterschaft kann das Treffen zwischen Hans Seifried-Bochum und Boja-Berlin gelten, im Weltergewichtskampf stehen sich Erwin Volkmar-Berlin und Meergrün-Berlin gegenüber, und den Einleitungskampf sollen die Berliner Dalchow und Stegemann bestreiten.

Trotz Winterszeit

Kurzstreckenläufer beim Frühjahrstraining

Am Sonntag trafen die Leichtathleten des 1. Kreises im Arbeiter-Turn- und -Sportbund die erste diesjährige Vorbereitung zum Sommertraining. Sportwarte und Kurzstreckenläufer versammelten sich unter Leitung des Kreissportwarts im Neukölliner Stadion zu einem Sonderkurs für Sprinter. Nach kurzer theoretischer Unterweisung über den mechanischen Bewegungsablauf ging's an die praktische Arbeit auf der Rundbahn. Es war ziemlich kalt, der Boden noch hart, aber die Sonne strahlte heiter in den Sonntagmorgen.

In einer flüssigen Eröffnungsrunde führten die Sportler zunächst ihre bisher geübte Laufweise vor. Darauf kamen einige Gangrunden im Sportlerschreitmarsch zur Erlernung des vorteilhaften Schreitstils. Anschließend gab's Tempowechsel in Tritt- und Schreitstil. Es folgte Zweckgymnastik mit Dehn-, Lockerungs- und Schnellkraftübungen als vorbereitende und unterstützende Uebungen für die Praxis. Im Anschluß wiederum Stiltraining und Schreitmarsch, alsdann ging es in Steigerungsläufen über die Bahn. Bei einigen zeigte sich bereits eine gute Anwendung des Gelernten. Umstellung ist natürlich immer sehr schwierig. Für Startübungen war es noch zu kalt; deshalb beschränkte man sich, an einigen Beispielen die wichtigsten Momente beachten zu lernen. Die kurze zur Verfügung stehende Zeit gestaltete jedoch eine Beschäftigung für eine Viertelstunde mit der Stabübergabe, eine sehr wichtige Angelegenheit für Staffettenläufer. Nun gab es noch praktischen Vorbereitungsunterricht unter Ausnützung der Sportplatzumzäunung als Hilfsgerät. An der etwa 1 Meter hohen Barriere, wenn vorhanden, lassen sich, ohne Beschädigung derselben, sehr wirksame Uebungen ausführen.

Mit einer flotten Abschlußrunde schlossen die Lehrstunden, die den Sportarten wieder neues und wertvolles Material für den Uebungsbetrieb lieferten.

Bundestreue Vereine teilen mit:

Freie Turnerschaft Groß-Berlin. Jahresversammlung des Vereins Donnerstag, 11. Februar, 19½ Uhr, im Saalbau Friedrichshain. — Generalprobe zum Frauenwerbefest Mittwoch, 10. Februar, 20 Uhr. Alles muß anwesend sein, auch Musikkorps. — Eintrittskarten zum Hallensportfest erhalten alle Vertreter und Mitglieder der FTGB. nur in der Vereinsgeschäftsstelle, Lichtenberger Straße 3. Telephon: E 3 Königstadt 3656.

Die Freie Sport- und Schützenvereinigung schießt heute, Dienstag, 20 Uhr, auf 30-Meter-Kleinkaliberstand im Vereinshaus Südost, Michaelkirchstr. 23a.

SG. Moabit, Hockey. Mittwoch, 10. Februar, Hockeysitzung bei Klaute, Stremstr. 60 (20 Uhr). Interessenten willkommen.

Touristenverein „Die Naturfreunde". Dienstag, 9. Februar, 20 Uhr. Friedrichshain: Frankfurter Allee 307. Rund um den Ueberfee. — Friedenau: Dissenbacher Str. 5a. Geschäftliches. — Humboldthain: Wildenowstr. 5. Generalversammlung. — Mitte: Johannisstr. 15. Quer durch die Schweiz (Exl). — Norden: Gesundbrunner Str. 20. Abteilungsangelegenheiten. Singen. Spiele. — Arbeitsgemeinschaft Neukölln: Flughafenstr. 58. Sozialistische Führer, 2. Teil (Bebel — Ebert). — Wedding: Wildenowstr. 5. Generalversammlung. — Ortsgruppe Obertr. 12. Erlebnis eines Austauschschülers in Frankreich. — Obschönweide: Laufener Str. 2. — Mittwoch, 10. Februar, 20 Uhr. Jugendgruppe Osten: Frankfurter Allee 307. Bunter Abend. — Westen, Mitte: Johannisstraße 15. — Donnerstag, 11. Februar, 20 Uhr. Lichtenberg: Gunterstr. 14. Liederabend. — Neukölln: Zietenstr. 38. Aussprachebend: Fasching und Arbeiterschaft. — Prenzlauer Berg: Danziger Str. 62, Parterre r. Das Wesen der Religion. 2. Teil (Freidenker). — Streichorchester: Bei Weißenberger, Freisingerstr. 9. — Südwest: Dorfstr. 11. Erlebnisse eines Arbeiters im Orient. — Tiergarten: Lehrter Str. 15—19. Unsere Bewegung. — Naturkundliche Abteilung: Johannisstr. 15. Geologie. — Rosenthaler Vorstadt: Weinmeisterstraße 16—17. Generalversammlung. — Richtenraße: Bei Lenz, Kaiser-Wilhelm-Straße 73. Arbeitsabend.

Freie Schwimmer Groß-Berlin E. V. Jahreshauptversammlung Sonnabend, 13. Februar, 19 Uhr, Lehrervereinshaus. Am Saaleingang Buchkontrolle.

Freie Schwimmer Charlottenburg. Dienstag, 9. Februar, 20 Uhr, Monatsversammlung bei Gorman, Kaiser-Friedrich-Str. 13. Vortrag: Erlebnisse in Amerika.

Einzelfahrer. 1. Kreis. Neue Anschrift: Erich Schulz, Lichtenberg, Weitenstraße 13. Donnerstag, 11. Februar, 20 Uhr, Sitzung mit Vortrag. Geschäftsstelle: Elsässer Str. 86—88. Besprechung wegen Steuermannskursus. Bootspässe mitbringen.

Volkssport Preußen-Süd. Urabstimmung aller Mitglieder der 2. Abteilungen (außer Kindern): Gymnastikgruppe: Dienstag, 9. Februar, Husemannhalle, Fritz-Reuter-Allee 46; Jugendliche und Jungmädchen: Mittwoch, 10. Februar, Turnhalle Chausseestr. 187; Männer und alle Nachzügler: Donnerstag, 11. Februar, Turnhalle Chausseestr. 187; immer während der betreffenden Uebungsstunden; Mitgliedsausweis mitbringen. Teilnehmerkarten zum Museumsbesuch rechtzeitig beim Kassierer Frommhold entnehmen.

Berliner Schwimmverein Freiheit 1907 E. V. Der in der Generalversammlung gewählte Vorstand besteht aus: 1. Vorsitzender Hugo Leck, Straßburger Straße 31; 1. Kassierer Richard Schulz, Belfortter Str. 12; 1. Schriftführer Arnold Kantz, Oderberger Str. 21; Technischer Leiter Karl Winkelmann, Rastenburger Str. 22. Nächste Sitzung 13. Februar bei Kalitzki, Gaudstr. 20.

Theater, Lichtspiele usw

Staats Theater
Dienstag, den 9. Februar
Staatsoper Unter den Linden
20 Uhr
Fürst Igor

Staatl. Schauspielhaus Gendarmenmarkt.
20 Uhr
Othello

Schiller-Theater Charlottenburg.
20 Uhr
Die göttliche Jette

PLAZA
Täglich 6 u. 8½ Uhr Sfgt. 2, 4, 8½ Uhr
Die Försterchristel

Städt. Oper
Charlottenburg
Bismarckstraße 34
Dienstag, 9. Februar
Turnus I
Anfang 19.30 Uhr
Die lustigen Weiber
Ende gegen 23 Uhr

Volksbühne
Theater am Bülowplatz
8 Uhr
Der Gefangene
mit Albert Bassermann

Städt. Schiller-Theater
8 Uhr
Die göttliche Jette

Rose-Theater
Große Frankfurter Straße 131
Tel. Weihnst 2 7 3422
8.15 Uhr
Der Bettelstudent

Deutsches Theater
8 Uhr
TIMON
von Ferd. Bruckner
Regie Heinz Hilpert

5¼ Uhr CASINO-THEATER 8¼ Uhr
Lothringer Straße 37.
Für wenig Geld ein genußreicher Abend
Neu! Neu!
Ehen von heute
Dazu ein neuer bunter Teil und eine Operette
Jutschein 1—4 Personen: Parkett 50 Pf. Fauteuil 1.— Mark. Sessel 1.50 Mark.

GR. SCHAUSPIELHAUS
Heute, Dienstag, 7 Uhr
Festvorstellung
unter dem Protektorat des Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg für die Berliner Winterhilfe
Hoffmanns Erzählungen
REINHARDT INSZENIERUNG
Sonntag nachm. 3 Uhr billige Preise der Plätze

Berliner Theater
Charlottenstr. 90-94
8¼ Uhr
„Die spanische Fliege"
Ab Sonnabend: Das Ensemble d. Volksbühne
Kampf um Kitsch

Theater des Westens
Heute 8½ Uhr
Premiere
Prinz Methusalem
Operette von Joh. Strauß
Waldmüller, Morran, Jaekuhn, Lilien, Ewald.

Kleines Th.
Truppe 1931.
Tägl. 8¼ Uhr
Die Mausefalle
Preise 75 Pf. — 3 M.
Sonnt. nachm. 4 U. halbe Preise.

Metropol-Theater
Täglich 8¼ Uhr
Ein Lied der Liebe
Rich. Tauber
Anni Ahlers

Theater am Nollendorfplatz
Regie: Heinz Salfenberg
Pallas 2051
Täglich 8¼ Uhr
Sngs. auch 4¼ Uhr
Gasparone

HAUS VATERLAND
Das Vergnügungs-Restaurant Berlins
BETRIEB KEMPINSKI

Winter Garten
8.15 Uhr Plan 3434 Rauchen erlaubt
Reiter-Familie „Casi".
Hugo u. sein Weibsteufel.
Wilh. Bendow. 9 Allisons
und weitere Attraktionen

Stettiner Sänger
im Reichshallen-Theater
Dönhoffplatz
8 Uhr, Sonntags 3½ Uhr zu ermäßigten Preisen.
Das neue Programm mit d. Quartette
„So'n Reinfall!"
Preise abgebaut!

Berliner Ulk-Trio
Neukölln, Lahnstr. 74/75.1

Lessing-Theater
Täglich 8¼ Uhr
Morgen gehts uns gut!
Grete Mosheim
Max Hansen
Orchester Dajos Bela

Theater im Admiralspalast
Täglich 8½ Uhr
Letzte Vorstellungen
Die Dubarry
Preise v. 0,50 M. an

Zahnschiffe. Platinabfälle
Quecksilber Zinnmetalle. Silberschmelze Goldschmelzerei. Christiansen, Kaiserdeichstraße 39. Saiteschiffe Adalbertstraße

Herrenmaßgeschäft.
Anfertigung nach Ihrem Maß, einschließlich Zutaten.
Rockumarbeitung. 30 RM.
Tadelloser Sitz. Philipp, Friedrichstraße 31, II. Höhe Charlottenburgbahnhof.